

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

336 (20.7.1928) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 R.M. im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.— R.M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 R.M. Einzelpreise: Werkausgabe 10 R.M. Sonntags-Nummer 15 R.— Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung od. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erfolgung der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. M. auf den Monatsheften angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 0.40 R.M. Stellengedichte, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reklame-Seite 2.— R.M. an erster Stelle 2.50 R.M. Bei Wiederholung tauffeher Rabatt, der bei Nichterhaltung des Textes, bei gerichtlicher Vertreibung und bei Konfusion außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Freitag, den 20. Juli 1928.

Eigentum und Verlag von
: : Ferdinand Hiergarten : :
Chefredakteur Dr. Walter Schneider,
Verehrlich verantwortlich für deutsche
Politik u. Wirtschaftspolitik: W. Köhler;
für auswärt. Politik: R. W. Gogener;
für badische Politik und Nachrichten:
W. Gogener; für Kommunalpolitik:
R. W. Köhler; für Politik und Sport:
H. Bolander; für das Feuilleton:
E. Gogener; für Ober- und Unter-
zeit: Chr. Köhler; für den Gau-
bestell: H. Feld; für die Anzeigen:
H. Nindspacher; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Birkel- und Camm-
straße 6. Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8859. Beilagen: Volk und
Welt / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Fratern-Blattung /
Wandern und Reisen / Haus und
Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung

Die Festtage in Wien.

Die deutschen Sänger gern gefundene Gäste.

Ehrungen und Empfänge.

R. Wien, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wien zeigt ein vollständig verändertes, ein anderes Stadtbild. In den Hauptverkehrsstraßen der Innenstadt jagt ein Automobil das andere. Auf den Gehwegen der Rätnerstraße und auf dem Stephansplatz, im Prater, aber auch auf allen Straßen, die in den Prater führen, bewegt sich eine dichtgeschlossene Masse von Menschen, ein Strom, wie er in Wien sonst etwa in der Sylvesternacht beobachtet wird. An den Hauptkreuzungspunkten stehen sich die Wagen in drei bis vier Reihen. Die Zahl der Polizisten ist überall vermehrt. Glücklicherweise ist der gestrige Tag ohne nennenswerten Unfall vorübergegangen. Der deutsche Sänger mit der blauen Kappe ist bereits in Wien eine überall gern gesehene und überall gern begrüßte Erscheinung. Mit liebenswürdiger Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft werden überall rasch Bekanntheitschaften geschlossen. Nicht nur alle Straßen und Gassen, auch alle Verkehrsmittel und alle öffentlichen Lokale sind von Festgästen erfüllt.

Die einzelnen Wiener Bezirke sind mit einem Male zu kleinen Siedlungen der verschiedenen großen deutschen Städte und Länder geworden.

So beherbergt beispielsweise der dritte Wiener Gemeindebezirk allein 3000 Leipziger Sänger, der sechste Bezirk 1200 Hessen, der siebte 2500 Westfalen, der zehnte 4000 Sänge aus Baden.

Das Wetter begünstigt die Festlichkeit, die große Hitze ist vorüber, es herrscht eine angenehme kühle Temperatur.

Wien hat seine Gäste bisher nur auf eine angenehme Weise überhäuft.

Von festlichem Anlauf befeuert und beflügelt hat Wien sich selbst und dem Ruf seiner Bevölkerung auf das erfolgreichste widersprochen. Wo ist jene vielbesprochene Schlamperie und Unpünktlichkeit geblieben, ohne die es in Wien angeblich nicht geht? Gestern beispielsweise sind 111 Sonderzüge in Wien angekommen und man hörte und sah, 109 sind auf die Minute pünktlich eingetroffen. Die zwei, die die Tradition der Unpünktlichkeit aufrecht erhalten haben, sind allen Raumereien zum Trotz nur deshalb verspätet angekommen, weil sie bereits auf reichsdeutschem Boden Maschinendefekte hatten.

Wiens Gäste sind bisher von allen unerwünschten Zwischenfällen, Widerwärtigkeiten und Unannehmlichkeiten verschont geblieben. Kein Sänger mußte obdachlos in der Stadt herumirren, jeder hat sofort ein Heim und in vielen Fällen sogar sehr netten Familienanschluss gefunden. Selbst Sänger, die das Wagnis unternahmen, ohne vorher angemeldet zu sein, nach Wien zu kommen, fanden auf dem Bahnhof hilfsbereite Gastsfreunde, die ihnen Wohnungen anboten. Kein Sänger ist auch gestern mit hungrigem Magen oder gar mit trockener Kehle zu Bett gegangen. Die Sänger haben sich die Wiener Küche trefflich schmecken lassen.

Ein einziger kleiner Schatten fällt bisher auf die Festesfreude. Die

large und spärliche Besetzung der Wiener Straßen. Die Wiener Hausherrn demonstrieren auf diese Weise gegen die sozialistische Gemeindevverwaltung. Die Hausbesitzer setzen selbst-

verständlich den Sängern freundlich gegenüber wie jeder andere Wiener, sie demonstrieren aber gegen die Kommunalpolitik unter der sozialistischen Leitung.

Nach der feierlichen Bannerübergabe im Konzerthaus brachten gestern nachmittag die schlesischen Sänger dem deutschen Gesandten Verchenfeld in seinem Palais ein Ständchen.

Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten sangen die Schlesier, die in einer Stärke von etwa 800 Mann erschienen waren, drei Chöre, darunter das Deutschlandlied. Graf Verchenfeld dankte für die ihm auf so sinnige Weise dargebrachte Ehrung.

In eindrucksvoller Weise gedachten die Mitglieder des Sprottauer Gesangvereins „Constantia“, Heinrich Laubes, ihres berühmten Landsmannes, an seinem Grabe auf dem Maxleindorfer Friedhof. Nach Abingung eines Chores würdigte der Vorsitzende der „Constantia“, Lehrer Hajek, in eingehender Weise die Verdienste Laubes um das deutsche Theater sowie um die deutsche Dichtkunst

und sprach die Versicherung aus, die Sprottauer würden Laubes Name bis in die fernste Zukunft in hohen Ehren halten. Als Gruß aus der Heimat brachten sie ein in Sprottauer Erde eingepflanztes Bäumchen mit, das in den Grabhügel eingeseht wurde. Der Generaldirektor des Burgtheaters, Schneiderhan, dankte für den pietätvollen Akt der Sprottauer und gedachte in warmen Worten der Verdienste Laubes um das alte Burgtheater. Würdevolle Worte sprach noch der evangelische Pfarrer Kieger. Ein empfindungswarm vortragener Chor schloß die Feier. Ein Kesse und eine Großnichte Laubes wohnten ihr bei.

In zwei Sonderzügen sind gestern nachmittag

2000 heftige Sänger aus dem besetzten Gebiet im Westbahnhof eingetroffen. Sie wurden feierlich empfangen. Ein Klärquartett des Wiener Stadttheaters schritt davor und brachte die Sänger in ihre Quartiere. Der Bundesvorsitzende des heftischen Sängerbundes Dr. Sinnl aus Darmstadt sprach für den Empfang seinen besonderen Dank aus.

In zwei Zügen verteilt kamen die Prager Barden an.

Den Barden hatten ursprünglich die Tschechen die Reise nach Wien mit Mütze, Band und Fahne zum Sängerbundfest verboten wollen.

Als die Barden mit ihren Fahnen aus dem Bahnhofsgelände herausstraten, schollen ihnen die tausendstimmige Heilrufe entgegen: Nach der Begrüßung bildete sich ein Zug, voran die Chargierte in vollem Weis, hoch zu Ross, hierauf 230 Prager Barden und eine un-absehbar Menge. Auf der Rampe der Universität hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge, unter ihnen viele Angehörige der Wiener Korporationen, eingefunden. Im Beisein der Universität beehrte Hofrat Professor Dr. Weitzstein als Vertreter des Rektors die Prager akademischen Sänger. In seiner Rede nannte Professor Dr. Weitzstein das Sängerbund ein Fest der Solidarität der deutschen Kultur und damit eine der größten deutschen Kundgebungen der letzten Jahre.

Diktatur in Aegypten.

Das Parlament aufgelöst. — Aufhebung der Pressefreiheit.

III. London, 20. Juli. Wie aus Kairo gemeldet wird, ist das Parlament durch königliches Dekret für 3 Jahre aufgelöst und der König mit gesetzgeberischen Vollmachten versehen worden. Die Freiheit der Presse ist für unbestimmte Zeit abgeschafft. Das Dekret ist vom König und von sämtlichen Mitgliedern des Kabinetts unterzeichnet. Die für Freitag und Samstag festgesetzten Versammlungen der Wafd-Partei sind verboten worden. Umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen sind von den Polizei- und Militärbehörden getroffen worden, um die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten.

In einem besonderen Schreiben an den König, erklärte Ministerpräsident Mahmud Pascha, daß das Kabinett nach reiflicher Überlegung

keinen anderen Ausweg gefunden habe, der gegenwärtigen Lage Herr zu werden, als dem König die Auflösung des Parlaments zu empfehlen und im Interesse der Wiedergewinnung regelmäßiger Verhältnisse die Regierungsgewalt auf sich zu vereinen.

Der Vollzugsrat der Wafd-Partei hat in einer Sonderkommission beschlossen, die von der Regierung verbotene, für Samstag angesetzte Versammlung in Tanta bei Alexandria, doch abzuhalten. Auf Anweisung des Innenministeriums sind

Die provinziellen Polizeikräfte durch Truppenabteilungen beträchtlich verstärkt

worden. In Tanta selbst sind drei Offiziere und fünfzig Mann, sowie eine Abteilung berittener Truppen eingetroffen. Eine Abteilung Infanterie ist in die Städte Benha und Damansur entsandt worden. Eine Kompanie Infanterie wurde nach Zagazig und nach Kena geschickt. Sämtliche Truppen haben Feldbahnen und Verpflegung für zwei Wochen mit sich genommen. Bisher sind noch keine weiteren Vorkehrungen gegen die von der Wafd-Partei angeleiteten Versammlungen in Alexandria und Mansura noch gegen die von der Wafd-Partei beschlossenen Kundgebungen in Verbindung mit der Ankunft des Ministers Jagul Pascha am 23. Juli in Alexandria getroffen worden.

Der Eindruck in London.

v. D. London, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der ägyptische Staatsstreich ist natürlich hier nicht überraschend gekommen, sondern war prophezeit worden. Man beschränkt sich für den Augenblick darauf, zu erklären, daß Großbritannien damit nicht zu tun hat und daß man sich selbstverständlich nicht einmischen wird.

Erkundungsflüge

für den Luftverkehr nach Südamerika.

m. Berlin, 20. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Als erste Organetappe für einen regelmäßigen Luftverkehr nach Südamerika ist ein von der spanischen Luftverkehrsgesellschaft Iberia bei der Deutschen Luft Hansa gechartertes Flugboot des Typ Dornier-Wal

die Strecke Spanien—Kanarische Inseln geflogen. Das Flugboot, das mit einer deutsch-spanischen Mannschaft unter Führung des deutschen Piloten Kaspar die 1300 Kilometer lange Strecke Madrid—Las Palmas in sieben Stunden zurückgelegt hat, hat diese Strecke jetzt auch in der umgekehrten Richtung nach Spanien zurück bewältigt.

Um die Flugmöglichkeiten zu erkunden, hat der Dornier-Wal außerdem die Strecke von Cadix nach La Coruna zurückgelegt, und zwar ist er über den Atlantischen Ozean an der Küste Portugals und Spaniens geflogen. Der Dornier-Wal beschäftigt in einem Flug über den Golf von Biscaya und an der französischen Küste entlang wieder nach Deutschland zurückzukehren. Die bisher zurückgelegte Etappe des Fluges wurde

bisher ohne alle Schwierigkeiten ausgeführt, und während des ganzen Fluges stand die Maschine in funktentelegraphischer Verbindung mit den Küstenstationen.

Die Schiffbrüchigen der „Italia“ nach Rom beordert.

III. Rom, 20. Juli. Das Presseamt des Regierungschefs teilt mit: Gemäß den Verfügungen des Regierungschefs haben die Schiffbrüchigen der „Italia“ die Heimreise unverzüglich anzutreten. Die „Citta di Milano“ wird die Mannschaft nach Karvit bringen, um dann sofort wieder nach der Kingsbay zurückzukehren, um die Suche nach der Ballongruppe wieder aufzunehmen. Ferner erläßt der Regierungschef einen Befehl, wonach den Mitgliedern der Expedition befohlen wird, keine Erklärungen und keine Interviews über die Katastrophe abzugeben.

Seimberung der schwedischen Hilfsexpedition.

III. Stockholm, 20. Juli. Der schwedische Kriegsminister Rosen hat erklärt, der Beschluß, die Hilfsexpedition zurückzurufen, sei nicht veranlaßt worden durch Mißbilligungen mit dem Leiter der italienischen Expedition. Er sei überzeugt, daß ein weiteres Verbleiben der schwedischen Hilfsexpedition in Spitzbergen zwecklos wäre.

Löwensteins Tod.

Der graugige Fund französischer Fischer.

Die Identität festgestellt.

F.H. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Was gestern spät abends gemeldet werden konnte, bestätigt sich. Die Fischer des französischen Bootes „C 155“ fanden tatsächlich den Leichnam des belgischen Bankiers Alfred Löwenstein in der Nähe von Cap Gris Nez. Es war ungefähr 4 Uhr nachmittags. Seit dem frühen Morgen hatte das kleine Fischerboot „St. Therese vom Kind Jesus“, das dem Fischer Jean Morice Beaugrand gehört, zehn Meilen vom Cap Gris Nez entfernt Makrelen gefischt. An Bord befanden sich sechs Mann. Plötzlich bemerkten diese einen Leichnam, welcher zwischen zwei Strömungen schwamm. Sie bemüht sich, ihn aufzufischen, was allerdings schwierig war, da er sich schon

im Zustand vollkommener Auflösung befand. Als bald bemerkten die Fischer, daß sich am linken Arm des Ertrunkenen ein goldenes Uhrenarmband befand. Sie nahmen es sofort ab, weil sie fürchteten, daß der Wertgegenstand sich von dem vollkommen haltlos gewordenen Fleisch lösen könne. Auf dem Armband befand sich die Inschrift, Kapitän Alfred Löwenstein, 25 Rue de la Science, Brüssel.

Nach halbständiger hartnäckiger Arbeit konnte die Leiche auf das Boot gebracht werden,

das sofort auf Calais zusteuerte, wo es um 7 Uhr 15 abends eintraf. Die Behörden wurden sofort von dem Fischer verständigt, der den Leichnam auf dem Quai auslegte. Man schritt zur Sektion. Aus den zahlreichen goldenen Fährten im Gebiß ließ sich tatsächlich feststellen, daß es sich um Löwenstein handelte.

Der Leichnam war in der fürchterlichsten Weise entstellt, er wies eine ungeheure Wunde an der linken Schulter und an der linken Hüfte auf. Außerdem war der Bauch aufgeschlitzt, die beiden Füße waren gebrochen, das Gesicht von Krabben zur Hälfte zerfressen. Das Fleisch hing in Fetzen herunter.

An der Identität Löwensteins ist nicht zu zweifeln.

Bei dem fürchterlichen Sturz, den er tat, waren seine Kleider abgerissen worden, der Ertrunkene war nur mit Unterhose, Socken und Stiefeln bekleidet, der linke Fuß war zur Hälfte zerfressen.

Mit der Auffindung des Leichnams Löwensteins, sechzehn Tage nach dessen Verschwinden, ist natürlich

das Geheimnis noch nicht geklärt, ob es sich um Selbstmord oder einen Unglücksfall handelt, aber es ist nunmehr festgestellt, daß Löwenstein tatsächlich tot ist, und die zahllosen Legenden, daß er sich irgend wo verborgen halte und sein Verschwinden nur ein Versteckspiel bedeute, müssen nunmehr verstummen. Auch den Brüsseler Behörden wird ein Stein vom Herzen fallen, da sie nun den Totenschein für Löwenstein werden ausstellen können, was bisher nicht möglich war, weil man nicht wußte, wo Löwenstein gestorben war. Damit wird es der Familie nunmehr möglich, in den Besitz des Nachlasses zu gelangen.

Frau Löwenstein wurde gestern dringend von dem schrecklichen Fund der französischen Fischer verständigt. Sie wird heute morgen 9 Uhr mit den Männern des Fischerbootes und dem Polizeikommissar von Calais zusammentreffen.

Die Nachricht von der Auffindung Löwensteins erregte gestern abend

in Brüssel ungeheure Sensation. Eine Mitteilung der Frau Löwenstein war nicht zu erlangen, denn seit dem Tod ihres Gatten verschließt sie sich vollkommen vor der Öffentlichkeit und blieb bisher für alle Welt unsichtbar. Heute wird sie auf ihrer Reise von ihrem Schwager, dem belgischen Advokaten Convent, begleitet sein.

Feuer in einem Zuchthaus.

F.H. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In dem französischen Zuchthaus von Clairvaux brach gestern abend ein schwerer Brand in der Tischlerei aus. Er griff schnell um sich, und bevor noch die Feuerwehr eingreifen konnte, war bereits das Wohngebäude zerstört. Der Sachschaden beträgt zwei Millionen. Die Bäckerei und Wäscherei wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Die zuverlässigsten Sträflinge wurden für die Hilfsaktion aufgebeten. Die Feuerwehr hatte Mühe, die Zellen vor dem Brand zu schützen, in denen sich die schwersten Verbrecher befinden. Erst gegen Mitternacht konnte sie Herr des Feuers werden. Zwei Feuerwehrleute wurden schwer verletzt, ein Zuchthausler an Händen und Gesicht verbrannt, aber von den 1200 Gefangenen flüchtete, soweit sie jetzt bekannt, keiner. Die Ursache des Unglücks ist bis jetzt nicht festgestellt.

Die Wechtung des Krieges.

Die englische Antwort an Amerika Nur zwei Dominions haben sich der englischen Antwort angeschlossen.

v. D. London, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Trotzdem die Veröffentlichung des Textes der britischen Antwort auf den Kelloggspakt keine Überraschung gebracht hat und die Prohezeungen sich so ziemlich als richtig erwiesen haben, die in den letzten Tagen so häufig besprochen worden sind, enthalten die Neuheutungen der heutigen Morgenpresse noch eine Reihe interessanter Dinge. Vorausgeschickt mag werden, daß die Presse mit keinem Wort auf die sehr bemerkenswerte Tatsache eingeht,

daß von den britischen Dominions sich nur zwei bereitgefunden haben, sich der Londoner Antwort anzuschließen, nämlich Neuseeland und das nicht unabhängige Indien, während Australien und Südafrika es sich vorbehalten, ihre eigenen Verpflichtungen einer auswärtigen Beurteilung zu unterwerfen und Kanada wie der irische Freistaat ihre Antworten direkt nach Washington schicken lassen.

Daß die Regierungsblätter wie die „Times“ und der „Daily Telegraph“ nicht viel Bemerkenswertes zu der britischen Antwort zu sagen haben, ist wohl selbstverständlich. Nichtsdestoweniger macht die „Times“ eine beachtenswerte Bemerkung. Es gäbe noch immer Nationen, so sagt das Blatt, welche so weit zurück in der Zivilisation seien, daß Krieg die einzige Lösung ihrer Konflikte bilde. Etwas zufriedenerstellend in dem neuen Wert Kelloggs sei, daß die Gruppe von Staaten, bei welchen der Krieg als Lösung von Streitigkeiten uscheiden müsse, größer werde. Der neue Vertrag bedeute einen richtigen Schritt vorwärts auf diesem Wege. Der „Daily Telegraph“ meint, daß jetzt die Erreichung des Zieles möglich gemacht wurde, welches mit sofortigen Zusagen niemals hätte erreicht werden können. Auch dieses Blatt betont, daß man

nur einen kleinen Schritt vorwärts gekommen sei. Interessant ist die Auffassung der unabhängigen konservativen Morgenpresse. Das Blatt argumentiert in folgender Weise: Ob in Form von Selbsttäuschung oder Unaufrichtigkeit, auf alle Fälle sind sich alle kriegsführenden Parteien immer ein, einen Verteidigungskrieg zu führen. Im Weltkrieg war das so und so war es immer. Napoleon verteidigte den heiligen Boden Frankreichs in Moskau und England verteidigte in Kanada den heimatischen Boden. Man könnte fragen, wie Amerika zu den Philippinen kam und ob der Krieg zwischen Amerika und Spanien unter dem neuen Vertrag möglich gewesen wäre. Ebenso könnte man auch fragen, ob Amerika ein Verteidigungskrieg etwas anderes sei als Befreiungskrieg.

„Daily Mail“ und „Daily Express“ enthalten sich vorläufig aller Kommentare, aber die Leitartikel der „Daily News“ und des „Chronicle“ sind zufrieden mit der Antwort. „Daily News“ sagen, es seien

zwei sehr bedeutende Ergebnisse erzielt worden, erstens sei Amerika aus einer Position herausgetrieben worden, welche tatsächlich eine Gefahr für den Weltfrieden zu werden drohte. Die amerikanische Regierung sei jetzt auch verpflichtet, Frieden zu halten, und zweitens hätten sich die Regierungen der Großmächte vor der öffentlichen Meinung in ihren Ländern beugen müssen. Weder die amerikanische noch die französische noch die britische Regierung unterschrieben den Pakt gern, aber sie seien durch die öffentliche Meinung dazu gezwungen.

Der „Daily Chronicle“ hebt den ersten Punkt ebenfalls hervor und führt als zweiten als Erwünschtes an, daß die Betonung in erster Linie darauf gelegt werde, daß man den Frieden halten müsse, umstatt zuerst an die Bestrafung der Schuldigen zu denken. Der sozialistische „Herald“ wiederholt seine mehrfach ausgesprochene Haltung, daß Verteidigungskriege gestiftet würden, schließe dem Pakt den Boden aus. Der Pakt sei indirekt wertlos, 1914 handelte Österreich in Selbstverteidigung, ebenso Rußland und ebenso Deutschland. Jede Macht könne also selbst entscheiden, ob es sich um Verteidigung handele oder nicht und wir stünden nach Unterzeichnung des Paktes genau auf dem Standpunkt wie vorher.

Die britische Antwortnote lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Ich freue mich, Sie davon in Kenntnis setzen zu können, daß nach sorgfältiger Prüfung des Schreibens, das Sie mir am 23. Juni übergeben haben und worin Sie den revidierten Text des Entwurfs des vorgeschlagenen Kriegsverzichtvertrages übermittelten, die Regierung seiner Majestät in Großbritannien den vorgeschlagenen Vertrag in der von Ihnen übermittelten Form annimmt und sich freuen wird, ihn zu dem Zeitpunkte und an dem Ort zu zeichnen, den die Regierung der Vereinigten Staaten zu diesem Zwecke angeben wird.“

Meine Regierung hat mit Interesse die Erklärungen gelesen, die in Ihrem Schreiben hinsichtlich der Bedeutung des Vertragsentwurfs enthalten sind, ebenso die Stellungnahme, welche das Schreiben hinsichtlich der Bemerkungen enthält, die von anderen Mächten in dem vorausgehenden, diplomatischen Schriftwechsel vorgebracht sind. Sie werden sich erinnern, daß in meiner vorausgehenden Mitteilung vom 19. Mai ich ausgeführt habe,

wie wichtig es für meine Regierung sei, daß der Grundpakt anerkannt werde, wenn eine der Parteien dieses beschriebenen Vertrages in Verletzung seiner Bestimmungen zum Kriege schreitet, die anderen Parteien automatisch von ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber dieser Partei entbunden würden.

Ebenso wies ich daraufhin, daß die Beachtung der Verpflichtungen, die sich aus der Völkerbundsatzung und aus den Locarnoverträgen ergäben, die Grundlage der Politik der Regierung meines Landes sei, und daß diese Verpflichtungen keine neuen Vertragsgaben geben könne, der diese Verpflichtungen abschwächen oder untergraben würde.

Die jetzt in die Präambel aufgenommene Bestimmung, wonach der Signatarmacht, welche in Zukunft ihre nationalen Interessen durch Kriegsmassnahmen gegen eine andere Signatarmacht zu fördern sucht, die Vorteile des Vertrages verlagert werden sollen, ist für meine Regierung befriedigend und ist zur Erledigung des in dem vorhergehenden Absatz zuerst erwähnten Punktes ausreichend.

Die Regierung seiner Majestät in Großbritannien ist nach reiflicher Erwägung nicht der Ansicht, daß die Erfüllung der Verpflichtungen, welche sie in der Völkerbundsatzung und in dem Vertrage von Locarno übernommen hat, durch die Annahme des vorgeschlagenen Vertrages ausgeschlossen wird.

Wie tritt der von der deutschen Regierung in ihrem Schreiben vom 17. April mitgeteilten Auffassung bei, daß diese Verpflichtungen nicht enthalten, was mit dem von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Vertrage in Konflikt kommen könnte. Meine Regierung hat mit besonderer Befriedigung bemerkt, daß alle Parteien des Locarnovertrages jetzt aufgefordert worden sind, den neuen Vertrag als erste zu zeichnen, und daß es der klare Wunsch der Regierung der Vereinigten Staaten ist, daß alle Mitglieder der Völkerbunds durch Zeichnung oder Beitritt Vertragsparteien werden sollen. Damit ist diese Staaten wie möglich an der neuen Bewegung teilnehmen können, hoffe ich, daß eine entsprechende allgemeine Einladung auf sie erstreckt wird. Was die Stelle in meinem Schreiben vom 19. Mai hinsichtlich gewisser Gebiete anlangt, deren Wohlfahrt und Unverletzlichkeit ein besonderes Lebensinteresse für unsere Frieden und unsere Sicherheit bildet, so brauche ich nur zu wiederholen, daß die Regierung seiner Majestät in Großbritannien den neuen Vertrag unter der Voraussetzung annimmt, daß er ihre Handlungsfreiheit in dieser Beziehung nicht eintrübt. Ich befinde mich vollkommen in Uebereinstimmung

mit den Ansichten, die von Herrn Kellogg in seiner Rede vom 28. April ausgesprochen sind,

daß der beschriebene Vertrag in keiner Weise das Recht zur Selbstverteidigung einengt oder beeinträchtigt, wie mit seiner Ansicht, daß es jedem Staate allein zustehe, zu entscheiden, wann die Umstände kriegerische Maßnahmen zu diesem Zwecke notwendig machen.

Im Lichte der vorstehenden Ausführungen ist die Regierung seiner Majestät gern bereit, zugleich mit den Vereinigten Staaten und mit allen anderen in gleicher Weise bereit Regierungen einen endgültigen Vertrag über den Kriegsverzicht in der Form zu zeichnen, wie sie mit Ihrem Schreiben vom 23. Juni übermittelt wurde. Sie begrüßt es, sich mit der Regierung der Vereinigten Staaten und den anderen Teilnehmern des beschriebenen Vertrages in einem weiteren und deutlich sichtbaren Fortschritt in der Wechtung des Krieges zusammenzufinden.

Begnadigung Ricklins?

F.H. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Das Echo de Paris glaubt, daß jetzt wo der Kassationshof die Befehle des Abgerufenen Ricklin ablehnte, die Begnadigung unmittelbar erfolgen werde.

Ein Opfer des Konzerthausbrandes.

F.H. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Bei dem Brand im Konzerthaus Bielefeld kam der amerikanische Musikprofessor Oliver Donovan ums Leben. Zu Beginn des Sommers war er mit einem Dutzend seiner Schüler nach Paris gekommen. Er galt als bedeutender Musikfachmann.

Deutschland soll Angebote machen

Wie sich Frankreich die Rheinlandräumung denkt.

F.H. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Mit der Unterhändlerklärung Chamberlains beschäftigten sich heute drei Blätter, von denen zwei der verhandlungsbereiten Einten und eines der äussersten Rechten angehören. Aber alle drei kommen zu derselben Schlussfolgerung,

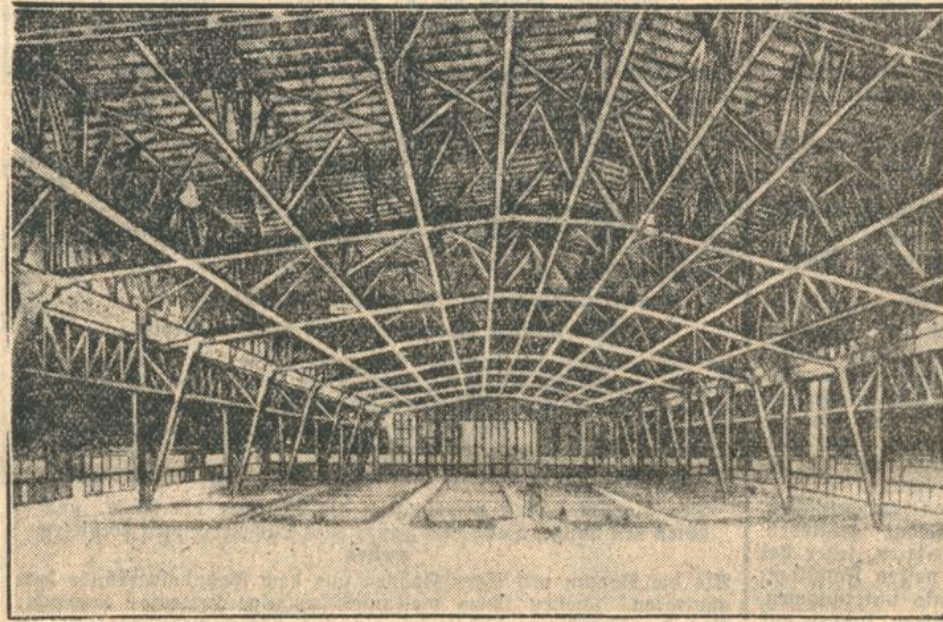
daß die Rheinlande nicht umsonst geräumt werden dürften und Deutschland Angebote machen müsse,

damit Frankreich wisse, welchen Preis Deutschland zahlen wolle. auffallen muß, daß die radikalsozialistische „Volonté“ ebenso wie der „Gaulois“ darüber verstimmt sind, daß die französischen Sozialisten in ihrer Mehrheit die bedingungslose Räumung der Rheinlande gefordert hätten. Die „Volonté“ will wissen, daß Briand bereit sei, Besprechungen einzuleiten, wenn ihm die Reichsregierung eine annehmbare Grundlage für solche bieten würde. Wenn die Sozialisten die unentgeltliche Rheinlandräumung gefordert hätten, sei dies, wie die „Volonté“ sagt, ungeschickt. Der „Gaulois“ schreibt, daß der Wunsch der französischen Sozialisten nach bedingungsloser Räumung nicht nur den französischen Interessen widerspreche, sondern auch eine Verleugnung der Rechte der Alliierten sei, die Reparationen verlangen müßten, wofür die Rheinlandbesetzung ein Pfand sei. Die Sicherheit Frankreichs, Belgiens und auch Englands liege an Rhett.

Deutschland müsse auf diplomatischem Wege etwas anbieten, und die Vorschläge des Reiches müßten formell sein, und wenn sie gerecht und vernünftig wären, so würde sie, wie Poincaré versichert habe, die französische Regierung wohlwollend prüfen.

Das radikalsozialistische „Devoir“ verweist darauf, daß Deutschland mehrmals bestimmte Angebote gemacht habe. Allerdings habe der Reichsminister Müller erklärt, daß das erste Ziel der deutschen Politik die Räumung der Rheinlande sei, aber das sei kein Angebot. Frankreich halte sich an die Rede Poincarés von Carcasonne, und ohne Frage habe Deutschland die Pflicht, Angebote zu machen.

Das Wiener Sängerbundesfest.



Das Innere der Sängersaal, die auf der Wiener Jesuitenwiese für das Bundesfest erbaut wurde und bei einer Länge von 182 m und einer Breite von 110 m Raum für etwa 85 000 Personen bietet.



Der älteste Festteilnehmer ist der Färbermeister Hermann Haake vom Sängerbund „Niederösterreich“ aus Mantelbain (Thüringen), der trotz seiner 85 Jahre es sich nicht nehmen läßt, am Sängerbundesfest teilzunehmen. Haake ist seit 64 Jahren Sängervater und war bei sämtlichen Sängerbundesfesten zugegen.

Was die Reichsbahn sagt.

Nachklänge zum Münchener Eisenbahnunglück.

O. München, 20. Juli. Die Reichsbahndirektion München setzt sich in einer sehr eingehenden Erklärung mit den verschiedenen Ansichten der Katastrophe im Hauptbahnhof gegen sie erhobenen Vorwürfen auseinander. Wir greifen im nachstehenden die wesentlichen Punkte heraus:

Die Reichsbahn stellt fest, daß die Zentralisierung des Sicherungsdienstes nur auf die beiden Flügelbahnhöfe beschränkt

ist, während im mittleren Teil des Hauptbahnhofes die Weichen noch an Ort und Stelle bedient werden und die Signalstellung nicht in zwangsläufiger Abhängigkeit von der Weichenstellung und von den Streckenblockfahnen sich befinden. Der Umbau der Gleise dieses mittleren Teiles für die Zentralisierung ist fertig. Die Zentralisierung ist bereits genehmigt; 350 000 RM. sind als erste Rate zur Verfügung gestellt, doch können die Arbeiten erst nach der Zeit des starken Verkehrs durchgeführt werden. Das sogenannte

System der Personaleinsparung

ist nach Auffassung der Reichsbahn nicht schuld an dem Unfall. Nach Durchführung des Personalabbaues der Jahre 1923 und 1926, dem eine weitere Personaluminderung seither nicht gefolgt ist, stand der Personalstand trotz des geringeren Zugverkehrs um fast sieben Prozent über dem der Vorkriegszeit, im Münchener Hauptbahnhof sogar 14 Prozent. Die Reichsbahn gibt zu, daß drei der fraglichen Stellwerksbeamten in der halben 24 Stunden den 16 Stunden Dienst hatten und einer 18 Stunden Dienst. Sie betont aber, daß die Arbeitszeit innerhalb einer Woche auf 52 bezw. 54 Stunden, somit auf den Tag umgerechnet auf 7,5-7,75 Stunden festgelegt ist und daß lediglich dem Wunsch des Personals Rechnung getragen wurde, wenn innerhalb der Woche einer jeweils rascher aufeinander folgenden dienstlichen Beanspruchung längere Ruhezeit folgte. Ueber

die Rettungssaktion

sagt der Bericht der Reichsbahndirektion, daß die außerordentlichen Schwierigkeiten inmitten der von zahlreichen Zügen befahrenen Gleise nicht übersehen werden dürfen. Der Hilfszug traf 13 Minuten nach Eingang der Meldung beim Bahnbetriebswert ein. Angesichts der starken Zusammenpressung von Holz- und Eisenteilen in den ineinander geschobenen Waggons war es die Hauptaufgabe, sofort mit Schneidbrennern größere Teile der Seitenwand herauszuschneiden. Ein Hilfszug war nur an einer einzigen Stelle zu vernehmen, wie denn auch nach übereinstimmender Auffassung aller am Rettungswerk Beteiligten und auch nach dem Sektionsbefund der Leichen sämtliche Toten bereits vor dem viel später eintreffenden Brand ihren sehr schweren Quetschungen und Brüchen erlegen waren.

Der einzige Schwerverletzte sei dann an der Stelle, wo am Anfang seine Hilfszüge zu hören waren, durch angestrengteste Arbeit aus den Trümmern befreit worden. Ohne Hilfe der Schneidbrenner sei das nicht möglich gewesen, auch habe man es nicht verantworten können, mit dem Anlegen der Schneidbrenner bis zum Eintreffen der Feuerwehr zu warten. Daß bei Anwendung von Schneidbrennern öftlich eng umgrenzte Entflammungen entstehen, sei unvermeidlich. Zu diesem Zweck wurden in den Hilfszügen eigene Löschmittel mitgeführt. Man habe außerdem unter Zuhilfenahme der Ausrüstung benachbarter D-Zugwagen insgesamt 20 Handfeuerlöscher herbeigebracht und aus dem Tender mit 18 Kbm. Inhalt größere Wassermengen auf die brennenden Stellen geworfen und diese wirksam gedämpft. Erst um 22.25 Uhr habe sich vom letzten Wagen her

ein Brandherd entwickelt,

der sehr rasch auf den vorletzten Wagen übergriff. Bereits nach 15 Minuten sei die Feuerwehr angefordert worden. Infolge der Belastung der Fernspreitleitungen sei dieser Hilfszug aber erst um 22.35 Uhr bei der Hauptfeuerwache eingetroffen. Die Tätigkeit der Feuerwehr sein anfangs durch die große Entfernung von der nächsten Anlaufstation, über 15 Gleise hinweg, behindert worden. Inzwischen sei der Brand durch die Einwirkung der lang andauernden Hitze auf das Holz und die Polsterung der Wagen sowie durch den zur Zeit der Rettungsarbeiten herrschenden Gewittersturm in seiner Ausbreitung begünstigt worden.

Gegenüber den Vorwürfen, daß die Handfeuerlöscher ganz verlagert hätten, stellt die Reichsbahn fest, daß die chemischen Handfeuerlöscher ihre größte Wirkung in geschlossenen Räumen haben, daß dagegen bei starkem Luftzug im Freien nicht mit Sicherheit auf vollen Erfolg der Löscher gerechnet werden kann. Ein Wassermangel sei an der Unfallstelle nie eingetreten, da für die Löscharbeiten zwei Lokomotivtender mit zusammen 44 Kbm. Wasser zur Verfügung standen. Ueberzeugend legt die Reichsbahndirektion dar, daß der nachträglich gemachte Vorschlag, die Feuergefahr durch Zurückziehen der Lokomotive des ausgefahrenen Zuges zu vermeiden, angesichts der Schwierigkeit des Auseinandernehmens der drei ineinander geschobenen Fahrzeuge technisch nur sehr schwer ausführbar gewesen und angesichts der Hilfe eines Schwerverletzten auch kaum zu verantworten gewesen wäre.

Badag
Stoffwechsel-Tabletten
schlank, beweglich, jugendlich!
Milde, zuverlässige Wirkung als Abführmittel u. bei Hämorrhoiden.
Ehältlich in Apotheken, Drogerien u. Versandhandel.
Herstellerei: „BADAG“ G.m.b.H. BADEN-BADEN.

Der Tage Duff / Von Gunnar Gunnarsson.

Es war immer ein Duff über den Tagen gewesen... früher immer. Obgleich Tage waren, an denen sie nicht genug zu essen bekam, — der Duff war dennoch da. Ein wunderbar süßer Duff, den sie nicht mit der Nase fühlte, aber mit dem ganzen Körper... ein unruhiges Zagen des Blutes durch alle Adern... eine bebende, erwartungsvolle Freude in jedem Nervo, — so war der Duff. Wenn bloß das Tageslicht durch das Fenster fiel, füllte sich ihr das Zimmer mit Blumen. Jeder Tag war wie ein neues Glück. Hätte sie sagen sollen, worin dies Glück bestand, sie hätte es nicht gemußt. Doch sie richtig nach, dann hätte sie wahrlich mehr Grund gehabt, betrübt zu sein als froh... der Eltern Armut, die möglichst verdeckt werden sollte... des Vaters Krankheit... und so vieles andre... lauter Trübseligkeiten.

Aber betrübt konnte sie nicht sein... sie konnte es nicht sein, obgleich sie fand, sie mühte es sein, wenn sie der Eltern gedachte und ihrer eignen, mühsamen Arbeit in dem Kampf, einen Schein von Ansehen zu bewahren. Die Freude lachte ihr im Körper. Ihre Müdigkeit währte nie länger als einige Minuten auf einmal. Und sie mühte sich, sie mühte sich bewegen, sie mühte sich fröhlich sein. Die Leute sagten, sie war ihre Natur. Und sie glaubte es auch selber, — damals. Aber das war es nun doch nicht — oder nur teilweise. Nein, es war der wunderliche Duff, der über den Tagen war... damals.

Zumal an den Sonntagen. Denn dann war sie frei. Und entweder ging sie auf Besuch ins Nachbarquartier, oder es kam Besuch von dort... Betur — mein Mann, mühte sie sich nun soan; so wunderbar es klang, nach nur einer Woche Ehestand: mein Mann — na, ihr jekiger Mann also, Sohn des Gutsbesitzers Epsolur — Epsolur Kahlkopf, wie man ihn immer nannte, weil er schon mit wanzig Kopf geworden war, — und sein Bettler Björn, der auf dem Soje diente.

Es war wunderbar, daran zu denken... damals hatte sie in Betur nichts anderes gesehen als Björns untrennbares Zubehör. Es war ihr nie eingefallen, daß er an sie denken konnte. Im großen und ganzen hatte sie nicht viel an Heiraten gedacht, damals. Aber im Innersten ihrer Seele — das verstand sie jetzt — war es doch eine selbstverständliche Gewißheit gewesen: wenn das einmal kam... dann mühte es Björn sein. Das war so selbstverständlich. Es war gar nicht notwendig gewesen, sich das klarzumachen, es war besser, gar nicht daran zu denken. Bloß warten... bis es kam... von selbst. Ja, dies unklare Gefühl hatte, grade wegen seiner Unklarheit, zum Duff der Tage gehört.

Nein, warum sollte sie darüber sprechen? Sie hatte ein unbestimmtes Gefühl, die Worte würden es ins Alltägliche herunterziehen. Sie hatte es vermieden, Björns Gelegenheit zum Sprechen zu geben... sie hatte es vermieden, lächelnd und zugleich ein wenig neckend. Sie kannte ja seine Gesinnung... er mühte ja auch ihre kennen... warum sollten sie darüber sprechen... Und dann war noch dies: sie hatte so deutlich der Eltern — zumal der Mutter — Anwesenheit gegen Björn bemerkt, einen Unwillen, den sie sich nicht erklären konnte...

Der andre... ihr Mann... Es war ihr niemals, nicht in ihren wildsten Phantasien, eingefallen, daß er sich eines Tages als Freier um ihre Hand melden würde, — denn er mühte ja verstanden haben, wenn sie ihr Herz gekennnt hatte. Der kleine, blasse, farblose Mann mit dem stillen Benehmen und den ruhigen, trocknen, vernünftigen Worten. Es war merkwürdig: damals hatte sein Wesen sie nie gestört, aber nun weckte der bloße Gedanke daran ihren Widerwillen... Ob das wohl Björn und ihn so ungerne an sich gemacht hatte, daß Betur immer aufpassen wollte?... Sonderbar: jetzt erinnerte sie sich, daß der Ausdruck in Björns Augen und der Klang seiner Stimme nicht immer gleich freundlich waren, wenn er zu seinem — Freund sprach. Wie konnte sie früher nie daran gedacht haben? — Oh, nein, sie war wohl mit ihrem eignen Verhältnis zu Björn zu sehr in Anspruch genommen, um der Freunde gegenseitigem Verhältnis besonders viel Gedanken zu schenken. Und als

dann Betur eines Tages allein kam... und freute... da hatte sie zugehört... Das war so selbstverständlich gegangen, als wäre es längst und wohl vorbereitet gewesen... Sie hatte ihn nicht kommen sehen. Er war wohl auf seine gewohnte, schlechende Art gekommen... wenn Björn kam, klang gleich seine Stimme über den ganzen Hof... Sie war draußen in der Küche gewesen, und die Türe

Todesfall.

Von Fred Hildenbrandt.

Gestern nachmittags gegen vier Uhr spielte in der Kronprinzenallee Billy, der unermüdliche, wirbelige, witzige Freund eines kleinen Mädchens, seines Berufes ein drahthaartiger Terrier, mit einem großen, braunen Jagdhunde. Das kleine Mädchen saß in seinem Kinderwagen und schrie vor Vergnügen, wenn Billy mit einer Unerfahrenheit sondergleichen dem Braune an die Kehle sprang und wenn der Braune das winzige, weiße Bündel vor sich her trübte. Die beiden jagten kreuz und quer über die Straße, die Wonne des Laufens, Beißens, Schnappens, Kugeln, Tappens im Bausche. Die schöne, breite Allee war ganz leer, nur in der Ferne näherte sich langsam ein Auto. Weber das kleine Mädchen, noch Billy, noch der Braune, noch die Kinderträuleins kümmerten sich um dieses Auto. Billy und der Braune jagten am Rande der Straße entlang, und als das Auto in gleicher Höhe mit ihnen war, zog Billy mit wehenden Ohren plötzlich in die Mitte der Straße und schoß unter den Wagen. Es gab zweimal einen ganz kleinen, weichen Knack: in der Straße lag Billy, die vier Pfoten ausgestreckt, aus dem Munde rann ein wenig Blut und die Lippen schnappten noch ein- oder zweimal. Der Braune tänzelte mit erhobenem Schwanz um Billy herum, tappte ihm mit den Pfoten auf den Bauch und stieß mit der Schnauze nach ihm, aber Billy wollte nicht mehr spielen und der Braune ließ verwundert und fragend um ihn herum. Das kleine Mädchen im Kinderwagen sah mit großen Augen. Sie trugen Billy von der Straße weg, es war ihm nicht mehr zu helfen, sein Köpfchen hing demütig zur Seite, sein Herz schlug nicht mehr. Das Kinderträulein nahm die Wachtstuhdecke des Kinderwagens und wickelte Billys Kopf ein, trug ihn zu dem Wagen, sie brachten ihn nach Hause und legten ihn im Garten in eine Ecke. Das kleine Mädchen sah nachdenklich in seinem Wagen und sagte: „Nun kommt Billy schnell in die Klinik, nicht? Er hat was an den Pfoten, nicht? Und er kommt bald wieder, nicht?“ Der Braune sah sich dann und wann in der Straße um und sah ernsthaft vor sich hin, er begriff nicht ganz, warum er an die Leiche genommen wurde.

Dahin sagte das Hausmädchen mit einem Seufzer: „Es ist besser, als wenn es ein Mensch gewesen wäre.“ So ist Billy gestorben, aus der Wonne des Spielens heraus, ein kleiner, unermüdlicher, wirbelloser, witziger Kerl. Er liegt still in seiner Gartenecke, es wird nicht viel Aufsehen erregen, daß er tot ist, und nicht einmal sein kleines Mädchen wird um ihn weinen. Man wird es ihm nicht sagen, und wer Billy gekannt hat, weiß, daß er vollkommen der Meinung ist, man solle nicht viel Aufhebens davon machen.

zum Gang nach der Stube hatte offen gestanden, — an der Türe mußte er vorbeigegangen sein auf dem Wege zu ihren Eltern... und erst mit ihnen zu sprechen... All das hatte sie früher nie gedacht. Dann plötzlich war ein Junge des Hofes zu ihr in die Küche gekommen, die Eltern wollten mit ihr sprechen, sie sollte in die Stube kommen. Sie war dann hineingegangen, und da sah Betur und grüßte sie so ernst, als hätte er einen Todesfall zu melden. Es war ihr wirklich einen Augenblick durch die Gedanken geflogen, man

konnte sich denken, Björn wäre etwas zugestoßen. Aber es blieb ihr nicht Zeit zu weiteren Gedanken, denn die Mutter, die schon die zur Gelegenheit gehörenden Freudentränen vergoß, war gleich zur Sache gekommen... Sie erinnerte sich, sie hatte sich plötzlich als Hausfrau auf der Gegend größtem Gut gesehen. Und eigentlich bevor sie davon wußte, hatte sie „ja“ gesagt. Aber das schlimmste war, sie fühlte und verstand, selbst wenn sie Bedenken gefordert und die Sache erwogen hätte... sie hätte dennoch „ja“ gesagt. Das war so häßlich, sie fühlte sich so gering und bekümmert... Aber wenn sie es jetzt noch einmal tun müßte, dann würde sie niemals „ja“ sagen, — niemals!

Aber nun war es zu spät. Nun war es getan. Und bevor es einmal getan war, hätte sie unter allen Umständen ihr Jawort gegeben.

Und wie konnte sie auch anders. — Sie hatte noch nie jemanden einen jungen Mann loben gehört, — wirklich loben, — für andre Vorzüge als dafür, eine gute Partie zu sein. Fiel die Rede auf eines armen jungen Mannes Begabung, Güte oder Taten, lag doch immer eine gewisse vorbehaltene Geringschätzung in dem Lob, das er bekam, — sofern er nicht neben seinen Taten eine gute Partie gemordet war!... Es galt für ein junges Mädchen als Ehre, gütliche und angelegene Freier zu haben und umgekehrt, — eine Frau wurde leicht lächerlich, wenn man merkte, ein armer junger Mann war um ihre Gunst... Hatte dies vielleicht — rein gefühlsmäßig — sie dazu gebracht, der Erklärung zu entgehen, die sie oft auf Björns Lippen fühlte?

Waren ihre Gefühle für ihn nur ein unvernünftiges Liebespiel gewesen, das ihr Verstand, — ihr selber nicht bewußt — wohl zu gelassen hatte, aber doch dafür sorgte, es in vernünftigen Grenzen zu halten? — Ach, es war so garstig, daran zu denken!... Aber es war auch, als ob eine Macht in ihrem Innern — eine Macht, die sie selber weder kannte noch anerkannte — die Abmachung herbeigeführt hatte... dem Drang ihres Herzens zum Trost. Ja, jetzt verstand sie das, und diese Macht... ererbte durch Geschlechter... war die Angst vor der Leute Urteil. — Kannte sie denn eine einzige Ehe, von der sie bestimmt wußte, sie war ausschließlich auf Liebe gestützt?... oder bloß auf gegenseitiges Gefallen? — Kaum. Zu mindest keine, bei der sie dessen sicher war.

Sie fiel ihr plötzlich ein... sie könnte Scheidung verlangen oder fliehen... Aber sie lachte über den Gedanken... lachte laut und vernehmlich. Keine tat das! Wie sollte sie es denn wagen? Ja, sie fühlte, obwohl sie sich selber wegen ihrer Feigheit verachtete... sie wagte es dennoch nicht.

Ja, jetzt hatte sie nur noch Verachtung für sich selber... und sie hatte gehofft, daß auch Björn sie verachten würde, wenn er von ihrer Verlobung mit Betur hörte. Deshalb hatte sie die arde Hochzeit voranschicken, als Betur so taustoll war — oder vorstellig — den Königsbrief ihr anzubieten, die Hochzeit in aller Stille, ohne vorhergehende Anzeige zu feiern. Aber als sie das erste Mal nach ihrer Verlobung Björn sah... es war in der Kirche bei der Trauung... denn er hatte sich seit ihrer Verlobung ferngehalten, und sie hatte nicht recht Mut gehabt, ihn aufzusuchen, da hatte sie nur Kummer in seinem Ausdruck gesehen, keine Verachtung. Nur eine innige und tiefe Sorge.

Und jetzt war er weggefahren. Und er hatte es nicht für nötig gehalten, jemandem zu erzählen, wohin er wollte.

Und jetzt sah sie als Hausfrau auf der Gegend größtem Gut... die angesehenste Stellung, die eine Frau in der Gegend erreichen konnte. — Schlug sie am Morgen die Augen auf, war alles ihres, worauf ihr Blick fiel. Selbst die Fesler um den Hof, in Meilen Umkreis. Aber nun sehnte sie sich nur zurück nach den Morgen, da sie als junges Mädchen in ihrer kleinen, armen Kammer erwachte... sehnte hoffnungslos... und schon ein wenig lässig.

Obwohl alles ringsum ihres war, ... ja, wenn sie die ganze Welt besessen hätte... Der Duff der Tage war vergangen.

(Deutsch von Kirsten Haste und Adolf Kobitzsch.)

Verfolgter Dieb.

Von Else Habe.

Eine Tür fliegt auf. Ein dunkler Ballen — ist es ein Mensch? — schießt heraus. Die Straße ist wie ein Tier, das schreit! Ein Dieb ist ihr ins Gesicht gesprungen und hat ihr einen fremden Laut erpreßt. Ein Bettler vergißt seinen bittenden Blick. Einer Dame verstört der Schreden das gemalte Lächeln. Angst, Mut, Raschgeier gibt einem biden Mann Elastizität und Laithat. Er kürzt, vom Tumult erfasst, an Frauen und Männern vorbei, die er mitreißt. Er ist blind mit einer Masse, der er sich verbunden fühlt. Ein Krüppel flüchtet zu einer Hauswand, um nicht zertreten zu werden. Niemand sieht den Menschen, den sie hegen, in Gedanken paden, schlagen, im Triumph zum Bestohlenen zeren. Niemand fühl: Mensch. Alle rufen, denken, jagen: Dieb!

Da stockt die Schlange der Verfolger. Die ersten stehen still vor einer Wand von Autos, Rädern, Bahnen. Die andern überholen sie und eilen in die eben geöffnete Passage. Aber der Dieb ist plötzlich wie vom Asphalt verschluckt.

Er ist zwischen rollenden Rädern gefangen und erwacht in sekundenlangem Ausruhen aus der dumpfen Betäubung. Es wird ihm bewußt, daß er die geballte Faust gegen eine hellgelbeide Verfolgerin stieß, eine Verlenkete vom Tisch erraffte und vom grellen Licht der Straße gelendet, in rasender Flucht Rettung suchte. Er fühlte die Wut der Bestohlenen und seiner Helfer, ihre Lust, ihn zu paden, zu fesseln. Da zerriß die Wand hinter ihm. Er beugte sich seinem Schicksal und ist innen wie tot. Er merkt, daß er seinen Fuß in der Hand hält und legt ihn auf. Der Atem der Verfolger streift seinen Nacken. Er steht auf den Schienen, krümmt ein wenig den Rücken und erwartet den Sprung.

Aber sie jagen an ihm vorbei, zeren ihn mit und sagen: „Ein Dieb!“ Als wäre er einer der Ihren. Sie jagen es eifrig, flüchtig, kameradschaftlich. Es heißt: „Komm mit. Wir verfolgen einen Dieb. Hilf dem Bestohlenen. Er ist dein Bruder. Wir gehören ihm. Wie man ihn befehlt, so würde man auch uns anfallen, wenn wir diesen, der uns entfliehen will, nicht vernichten. Komm! Hilf!“

Sie leben einen barhäuptig flüchtenden Dieb und erkennen nicht den still wartenden Mann. Und er eilt mit. Als sein eigener Hühner. Er ist nicht mehr einer. Nicht mehr Dieb: zur Verfolgung, Fessel, Schmach verurteilt. Er ist ein Teil einer Masse, der man unrecht tat und die in gerechtem Zorn losbrach. Er umflamert in der Manteltasche den gestohlenen Gegenstand und fühl dumpy: ich bin ein Fled in dieser Gesamtheit. Ihm fehlt die Triebkraft, die die anderen vorwärts lößt. Er tritt aus den Reihen heraus und ist wieder allein auf der Welt. Die Gesamtheit flutet weiter. Sie sieht ihn nicht. Sie weiß nichts von seiner Einamteit. Sie ist in gehobenem Gefühl, weil sie so hell wie kaum in einer Stunde weiß: ich bin gut. Ich bin Verfolger. Ich bin kein Dieb. Und nun triumphiert der Verfolger. Ueber die Geflüster geht ein Scheln, und die Stimmen sind Sieg: „Sie haben ihn gefangen!“

Männer zeren einen mageren, sich heftig sträubenden Menschen vorbei. Er ist unschuldig, war selbst Verfolger. Im schnellen Lauf hat er den Hut vom Kopf gerissen, und man hielt ihn für den Dieb, indes der Schuldige mit bedecktem Haupt wartend auf den Schienen stand. Einer der Häfcher ist ein väter Mann. Seht, er war der Schnellste von allen! Er preßt den Arm des Gefangenen mit seiner großen Faust, rot und weiß gestedt. Und seine Fingel strahlen wie Geierklauen. Ein anderer hat den Nacken des Widerstrebenden umklammert, dessen Antlitz — von einer Grimasse des Schmerzes verzerrt — ansehwillt und blau unterläuft. Sein Mund ist weit geöffnet, ist nur noch Abwehr und Schrei. Sein Körper bebzt und reißt. Der Dide padt härter, teucht „Helf!“ — „Ist sein Verbrechen nicht doppelt, da er sich sträubt und diese gerechten

Männer peinigt?“ sagt sich die Menge und hilft. Sie schüßt den Geächteten und bindet ihn. Der Unschuldige wimmert und bricht zusammen. Der Dieb aber ist stiller Beobachter keiner eigenen Hinrichtung. Er sieht nicht die ihm zugeachteten Mißhandlungen, die den Unschuldigen treffen, er starrt fassungslos auf den Ausdruck des Entsetzens und höchster Not im Antlitz des Geschlagenen und fühl, daß seine Schuld an den Leiden dieses Menschen ihn schwerer belastet als das Verbrechen des Diebstahls. Sondernambul tritt er hervor. Er hält den gerandeten Gegenstand hin und sagt leise: „Ich bin der Dieb.“

Aber nicht der Dieb stellte sich, der Mensch gab sich preis. Und die Menge schlug auf ihn ein.

Humor.

Der Rechte.

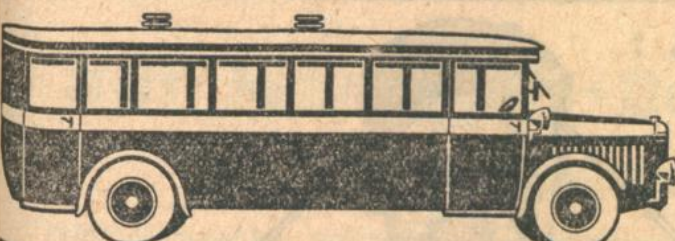
Junges Mädchen (zu ihrem Begleiter): „Ich heirate nur einen Mann, bei dem ich mich sicher fühlte und beschützt werde.“ — „Da passen wir gut zusammen. Ich bin nämlich Versicherungsagent und mein Vater ist Polizist.“

Unverfroren.

Schneider (zum Studenten): „Ich muß nun endlich mein Geld haben und wenn ich deshalb alle Tage zu Ihnen kommen müße.“ — „Sagen Sie mal, wär's da nicht bequemer für Sie, ich löge gleich zu Ihnen? Vielleicht haben Sie ein Zimmer frei. Meine Wirtin hat mir sowieso gekündigt.“

Versehene Betonung.

Eifersüchtige Frau (auf dem Spaziergang zu ihrem Manne): „Wen hast Du denn eben so freundlich begrüßt? Gewiß wieder eine alte Geliebte.“ — Er: „Da tritt Du Dich. Ich habe nie eine alte Geliebte gehabt.“



Magirus

FEUERWEHRGERÄTE * KRAFTOMNIBUSSE LASTKRAFTWAGEN

Eine Spitzenleistung deutscher Arbeit / C. D. MAGIRUS AKTIENGESELLSCHAFT ULM (DONAU)

Verkaufsbüro: C. D. Magirus A.-G., Mannheim, Wertstrasse 23/25, Telefon 4105 und 32105

Nur mit LECKO werden Sie von
Käfer
 u. Garantie gänzlich befreit. Erhältlich bei F. Hölzlern, Herrenstr. 5
 Lichtpausen fertigt schnell (16513) Fritz Fischer, Ratlerstr. 128, Tel. 1072.
Den Coupéköffer
 nur von **Geschw. Lämmle**
 51 Kronenstr. 51

Der „Dzeanoplan“.

Eine neue schiffsbautechnische Erfindung.

Im Luftschiffhafen zu Potsdam wurde eine Erfindung vorgeführt, die, falls sie sich bewähren sollte, auf schiffsbaulichem Gebiet große Umwälzungen bringen dürfte. Unter den Anwesenden bemerkte man als Vertreter des Reichswehrministeriums Admiral Krüger, Geheimrat Schübe, Major a. D. Varjowol, Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsverkehrsministeriums, Freiherrn von Maltzahn, den Vorsitzenden der deutschen Fischerei, den Rektor der Universität Heidelberg, Geheimrat Hoops, den amerikanischen Botschafter in Berlin, Schürmann, Vertreter des preussischen Staatsministeriums, Geheimrat Klamm von der schiffsbautechnischen Abteilung der Technischen Hochschule Charlottenburg, Admiral a. D. Käster und andere mehr.

Es handelt sich um den sogenannten „Dzeanoplan“ (auch Aero-Subroplan) des französischen Erfinders de Galeno, einen Zwischenweg zwischen Wasserflug und Motorboot, dem in der Hauptfrage das Prinzip zugrunde liegt, die Widerstände, die ein Schiffskörper zu überwinden hat, nämlich den Widerstand des Wassers, der Luft und der Trägheit des eigenen Körpers auf ein Mindestmaß herabzumindern. Die neue Konstruktion weicht von der traditionellen Bauweise der Schiffe vollkommen ab. An die Stelle der Unterwasserfahrwerke hat der Erbauer die Luftschraube, eine Art Flugzeugpropeller, gesetzt. Der erste Fahrversuch mit der neuen Erfindung, der vor einigen Jahren vorgenommen wurde, war allerdings nur auf ruhigem Wasser möglich. Erst die Ergänzung der neuen Erfindung durch Seitentäler brachte einen weiteren Schritt nach vorwärts. Das Fahrzeug besteht heute aus einem Bootskörper, über dem zwei Flügel, etwa wie kleine Flugzeugtragflächen angebracht sind. Der Bootskörper hängt gewissermaßen in den Gelenken zweier seitlicher Beinlücken, die ihrerseits im Schwimmkörper enden. In der ruhigen Lage befindet sich also der eigentliche Bootskörper nur zum geringsten Teil im Wasser. Der Tiefgang ist dann nicht größer als 20-30 Zentimeter. Der Antrieb des Dzeanoplans erfolgt durch motorisch angetriebene Propeller. Die Steuerung ist im wesentlichen dieselbe wie beim Flugzeug. Der Bootskörper selbst ist flach und wasserdicht gehalten und so gebaut, daß er auch der Luft einen möglichst geringen Widerstand entgegensetzt. Die Sicherung der Stabilität, auf der sich ja die Verwendungsmöglichkeit im Wellengang bzw. auf hoher See gründet, wird lediglich durch nach allen Richtungen nachgebende elastische Beine mit ihren Schwimmern erreicht. Der Dzeanoplan zeigt in voller Fahrt auf hoher See ein festes Auf und Ab seiner Beine je nach Richtung und Stärke des Wellenganges. Ein Schlingern oder Stößen und Stampfen, das jedem großen Hochseefahrzeug eigen ist, gibt es beim Dzeanoplan nicht.

Eine neue deutsche Afrika-Expedition.

Am 28. Juli tritt die neunte deutsche innerafrikanische Forschungs-Expedition unter Führung des Leiters des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie Frankfurt/Main, Geheimrat Frobenius, mit dem Dampfer „Tolobo“ in Hamburg die Ausreise an. Die Fahrt führt über Rotterdam, Southampton, Las Palmas, Walvischbai, Kapstadt, Durban, nach Pretoria. Hier begibt sich ein Teil der Expedition nach Süden, um Material über die Buschmänner zu beschaffen. Der andere Teil unter Leitung Geheimrats Frobenius wendet sich nach Norden, um im Mashona-Land das Ruinengebiet Simbabwe zu studieren und Kulturbelege aus einer Zeit etwa 3000 Jahre vor Christus zu sammeln. Dann geht es zum Kasassa-See, über die Viktoria-Fälle zum oberen Sambesi, um die neue Robito-Bahn zu erreichen. Die Dauer der neuen Expedition wird auf zwei Jahre geschätzt. Die Kosten der Expedition werden auf ungefähr 150 000 Reichsmark veranschlagt, die von der Volksgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und dem Auswärtigen Amt, sowie der Stadt Frankfurt a. Main aufgebracht werden. Die Expedition besteht aus acht Mitgliedern, darunter drei Damen. Geheimrat Frobenius erhofft von der Expedition große Bereicherung wissenschaftlichen Materials.

Wieder Bars an Bord amerikanischer Schiffe

II. Washington, 19. Juli. Nachdem der Oberste Gerichtshof entschieden hat, daß den privaten Schiffseignern der Verkauf alkoholischer Getränke an Bord ihrer Schiffe bezw. die Eröffnung von Bars ge-

stattet sein soll, hat um den Anlauf der „Deviltham“ (früher „Waterland“) ein scharfer Wettbewerb eingesetzt. Man glaubt, daß nunmehr die amerikanischen Reisenden amerikanische Schiffe bevorzugen werden, nachdem diese Einschränkung gefallen ist.

Unfallverhütung bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahn stellt nur gut durchgebildetes Personal ein. — Bervollkommnung des Signalwesens. Regelmäßige Prüfung der Sicherungseinrichtungen.

Von Reichsbahnrat Dr. Ing. Carl Heydt, Psychotechnisches Institut der Reichsbahn.

Mit der Entwicklung des Eisenbahnwesens ist der Ausbau von Sicherheitseinrichtungen aufs engste verknüpft. Je stärker der Verkehr anwächst und je mehr die Zuggeschwindigkeiten gesteigert werden müssen, umso verhängnisvoller kann sich der kleinste Fehler von Mensch oder Material auswirken. Diesen beiden Faktoren Mensch und Material gilt der Kampf der Unfallverhütung. Es hat sich erwiesen, daß ein Drittel der Fälle auf Naturgewalten, Mängel der Einrichtungen usw. zurückzuführen ist, während zwei Drittel aller Unfälle durch menschliche Unvollkommenheit verschuldet sind.

Die Eisenbahnen haben daher von jeher besonderen Wert auf erstklassiges Personal gelegt. Bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft werden die Bediensteten einer dreifachen Siebung unterzogen: Kenntnisprüfung, psychotechnische Eignungsuntersuchung, ärztliche Untersuchung sollen alle Ungeeigneten fernhalten. Wer diese Klippen glücklich passiert hat, erhält bei seiner eigentlichen Verwendung eine gründliche, teilweise mehrere Jahre dauernde Ausbildung. Neuerdings sind zu diesem Zweck Zentralschulen eingerichtet worden, wo die Dienstanfänger zu besonderen Kurzen zusammengezogen und nach den Methoden psychotechnischer Anlernung intensiver geschult werden. Bei der Übernahme eines Dienstpostens muß die Kenntnis der allgemeinen Vorschriften und der örtlichen Verhältnisse in einer Prüfung nachgewiesen werden. Bei dem fertig ausgebildeten Eisenbahner wird durch Wiederholungskurse und durch Dienstvorträge für Auffrischung des Gelernten und für Weiterbildung gesorgt.

Da aber die beste Auswahl und Ausbildung keinen absolut sicheren Schutz gegen ein plötzliches Veragen eines Menschen geben können, ist das Signalwesen durch mechanische Einrichtungen vervollkommenet worden. Hierbei ist jede Strecke in bestimmte Abschnitte eingeteilt. Der Beamte, der die Zugfolge regelt, ist nur dann in der Lage, einen Zug in den nächsten Streckenabschnitt einzufahren zu lassen, wenn in diesem Abschnitte kein anderer Zug mehr befindet. Ferner sind die Weichen eines Bahnhofs derart zusammengeschlossen, daß die Fahrt nur dann erfolgen kann, wenn zuvor alle Weichen richtig gestellt sind. Aufmerksamkeitsfehler der Fahrdisponenten und Weichenwärter werden also durch technische Maßnahmen so weit wie möglich verhütet. Am Aufmerksamkeitsfehler der Lokomotiv- und Triebwagenführer unschädlich zu machen, sind heute verschiedenlich Einrichtungen geschaffen, die einen Zug selbsttätig zum Halten bringen, wenn er unberechtigt ein Haltsignal überfährt. Für den elektrisch betriebenen Nahverkehr haben sich diese Verfahren bewährt. Sie sind bei der Berliner U-Bahn in Verwendung, und werden auch bei der elektrifizierten Berliner Stadt- und Ringbahn benutzt werden. Für den Fernverkehr mit Dampflokomotiven und hohen Geschwindigkeiten wird an einer brauchbaren Lösung z. Zt. noch gearbeitet. Besondere Maßnahmen sind getroffen, um bei einem etwaigen Veragen von mechanischen Sicherungen den Betrieb aufrechterhalten zu können. Für die Fahrten müssen schriftliche Befehle ausgestellt werden. Bahn-eigene Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen sor-

gen für die gegenseitige Verständigung aller am Zuglauf beteiligten Stellen.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der Dienstfrendigkeit ist ein wesentlicher Faktor bei der Unfallbekämpfung. Deshalb wird den Einflüssen der Ermüdung besondere Beachtung geschenkt. So wird beispielsweise körperliche Beanspruchung durch elektrische Weichenstellung aufgehoben, das Auge durch blendungsfreie Beleuchtung geschützt usw. Der Erholung dienen Erfrischungsräume, Wasch- und Uebernachtungsräume. Alle sozialen Einrichtungen wie Erholungsheime usw. werden von der Verwaltung nach Kräften gefördert.

Wie der Beamte durch Vorträge, Bilder und Filme über die Unfallgefahren unterrichtet wird, so versucht man neuerdings auch auf das Publikum einzuwirken. Neben der Aufklärung durch Plakate sind hier als die wirksamsten Mittel zu nennen: Schließen der Sperren kurz vor Abgang des Zuges und Verschließen der Wagengtüten bei Beginn der Fahrt, Einrichtungen, die an verschiedenen Stellen schon in Anwendung sind.

Die Sorge für das Material beginnt schon bei der Herstellung. Alle Bauarbeiten werden sorgfältig überwacht. Belastungsproben (z. B. bei Brückenbau) und Probefahrten werden vorgenommen. Für die Abnahme der Schienen und Weichen sind besondere Beamte in den Lieferwerken tätig. Eigene Versuchsanstalten sind für die Zwecke der Materialprüfung vorhanden. Die gesamten Gleisanlagen werden täglich kontrolliert und in genau vorgeschriebenen Zeiträumen überholt bzw. erneuert. Ebenso werden alle Sicherungseinrichtungen regelmäßig geprüft. Das Gleiche gilt für das gesamte Lokomotiv- und Wagenmaterial. Schon bei der Konstruktion wird auf größtmögliche Widerstandsfähigkeit Bedacht genommen. Zur Abnahme gehören Probefahrten. In ganz bestimmten Zeiträumen werden die Fahrzeuge — auch wenn sie keine Mängel aufweisen — zur gründlichen Untersuchung aus dem Dienst genommen. Reparaturbedürftige Fahrzeuge werden sofort herausgezogen und den Werkstätten zugeleitet. Schließlich muß noch der Streifen erwähnt werden, der besonders den Zweck hat, absichtliche oder unabsichtliche Beschädigungen der Strecken oder der Eisenbahn anvertrauten Güter zu verhindern.

So sind zwar alle erdenkliche Maßnahmen getroffen, um Unfällen vorzubeugen, da sich diese aber wohl niemals ganz vermeiden lassen, ist auch weitgehende Sorge für rasche Hilfeleistung bei einem Unglück getroffen. Jede Station besitzt für diesen Fall gewissermaßen einen Mobilmachungsplan, der ihr Verhalten bis ins einzelne regelt. Durch den Meldedienst werden Ärzte und Krankenträger herangebracht und die bei allen größeren Bahnhöfen bereitgestellten Hilfszüge alarmiert. Für die erste Hilfe sind in den Zügen und auf den Stationen Sicherungsmittel, Handwerkzeug und Verbandsmittel untergebracht. Die Hilfszüge besitzen Operationsräume, Krankenbetten, Hebwerkzeuge, Schweiß- und Schneidapparate und Beleuchtungsmittel. Sie sind in kürzester Zeit fahrbereit und werden vor allen anderen Zügen befördert, wie auch natürlich alle telephonischen und telegraphischen Nachrichten in Unfallangelegenheiten den Vorrang besitzen.



DER GROSSE PREIS VON DEUTSCHLAND

auf dem Nürburgring, 15. Juli 1928

Ein großer Tag für Mercedes-Benz

und die gesamte deutsche Automobil-Industrie

Gegen die Elite internationaler Marken und Fahrer gewinnt MERCEDES-BENZ einen DREIFACHEN SIEG in neuer Rekordzeit

- Erster: Caracciola-Werner
- Zweiter: Merz
- Dritter: Werner-Walb

auf Mercedes-Benz-Sportwagen mit Contibereifung
Schnellste Runde Caracciola in neuer Rekordzeit

Der siegreiche, serienmäßige Mercedes-Benz-Sportwagen fährt die 509,4 km Gebirgsrennstrecke mit einer Durchschnitts-Geschwindigkeit von 103 km.

Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast,
Sofienstr. 74-78 KARLSRUHE i. B. Sofienstr. 74-78.

Heiße Sommer in vergangenen Jahrhunderten.

Die gegenwärtig herrschende außergewöhnliche Hitze ruft die Erinnerung wach an ähnliche heiße Sommer vergangener Jahrhunderte, die die alten Chronisten getreulich aufgezeichnet haben, so beispielsweise den Sommer 627 unserer Zeitrechnung, der ebenso wie der des Jahres 640 großen Schaden anrichtete. „Eine Menge Leute starben“, wie der Chronist berichtet, „weil sie in Folge der Hitze nicht den nötigen Speichel im Munde hatten“. Auch das Jahr 1000, in dem man befürchtete, den Weltuntergang befürchtete, zeichnete sich durch einen ungewöhnlich heißen Sommer aus, die Flüsse wurden zum Teil vollständig ausgetrocknet und die Fische gedörrt, ihre schnell in Verwesung übergehenden Leichen erzeugten Seuchen. Ebenso brachten die Jahre 1010, 1132 und 1171 große Hitze, die viele Schlaganfälle unter den Menschen zur Folge hatte. Aus dem Jahre 1260 berichtet uns ein ungarischer Chronist, daß bei einer Schlacht in Ungarn die Kämpfer reihenweise umfielen, nicht von den Pfeilen ihrer Gegner, sondern von denen Apolls getötet. Im Jahre 1719 fiel in Paris während eines Zeitraumes von 182 Tagen kein Tropfen Regen. Viele Theater mußten schließen, weil die Sänger mit ihren trockenen Kehlen nicht singen konnten. Auch im folgenden Jahre litt Paris derart unter Hitze und Wassermangel, daß Kardinal Dubois, Premierminister Ludwigs XV. alle verfügbaren Fahrzeuge requirierte, um aus weit entfernten Gegenden Wasser für die Hauptstadt heranschaffen zu lassen. Ein Liter Wasser wurde mit 1/2 Bre bezahlt, ein Preis, den man unter Berücksichtigung der damaligen Kaufkraft des Geldes mit 5 RM. heutiger Währung, nicht zu niedrig schätzt. Im Jahre 1720 stellte der Meteorologe Cott für Paris eine Hitze von 40 Grad fest, Vrago notierte für August 1763 39 Grad, 1765 40 Grad, 1795 hatte Paris wieder 39 Grad. In Bologna war in diesem Jahre die Hitze noch ärger, die Leute flüchteten in die Keller und die Früchte vertrockneten auf den Bäumen. Die Ausbreitung der Cholera in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte man vielfach mit der außergewöhnlichen Hitze verschiedener Sommer in jener Zeit in Verbindung. Aus der neuesten Zeit war der Sommer 1894 besonders heiß, ebenso die von 1911 und 1921 und vor allem derjenige von 1923, wo das Thermometer in Toulouse bis auf 44 Grad stieg.

Karlsruher Verkehrsunfälle.

Am Donnerstag vormittag ereignete sich auf der Kaiserstraße bei der Hochschule ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Beide Fahrer stürzten zu Boden; der Radfahrer, welcher den Zusammenstoß verschuldet hatte, erlitt Verletzungen am Arm und am Rücken.

Am die Mittagszeit wurde Ecke Garten- und Brauerstraße ein 19 Jahre alter Schlosser von Linkenheim auf seinem Fahrrad von einer Kraftbrotschleife angefahren und erheblich verletzt. Das Fahrrad wurde demoliert. Nachdem ihm ein in der Brauerstraße wohnender Arbeiterkamerade einen Notverband angelegt hatte, wurde er von dem Führer der Kraftbrotschleife ins Krankenhaus verbracht. Schuld an dem Zusammenstoß war der Radfahrer, weil er der Kraftbrotschleife das Vorfahrtsrecht nicht gelassen hatte.

Ecke Kriegs- und Karl-Friedrichstraße stießen am nachmittag zwei Radfahrerinnen zusammen. Den Schaden trug eine 54 Jahre alte Frau davon, die auf dem Gehweg von einer der Radfahrerinnen angefahren und verletzt wurde.

In der Etlingerstraße wurde ein Motorradfahrer von hier beim Überholen eines Personenkraftwagens von dem Führer dieses Wagens, der angeblich im Fickel gefahren sein soll, angefahren, auf den Gehweg gedrängt und durch das Trittbrett des Kraftwagens an den Beinen verletzt.

Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich abends in der Querstraße in Darlanden, wo zwei Radfahrer zusammenstießen. Es entstand nur Sachschaden.

Zur Bürgermeistereiwahl ist festzustellen, daß die Zahl der Wahlberechtigten nicht 124, sondern 112 beträgt. Von diesen waren 104 zur Wahl erschienen.

Falschgeld. Neuerdings treten wieder falsche 20-Mark-Geldscheine auch in Baden auf. Die Falschstücke sind an der mangelhaften, unfaulenden und harten Wiedergabe des Frauenkopfbildnisses auf der Vorderseite der Note leicht erkennlich. Das Gesicht der Frau auf den Falschstücken zeigt ältere und härtere Züge, als auf den echten Scheinen.

Aus dem Fenster gefallen. In der Mathystraße stürzte gestern vormittag das 3 Jahre alte Kind eines Feuerwehrmannes aus dem zweiten Stockwerk in den Hof. Das Kind erlitt durch den Sturz eine leichte Gehirnerschütterung und einen Bruch des Nasenbeines. Nach Überfahren. Das 6 Jahre alte Söhnchen eines Schreiners von hier hängte sich gestern nachmittag an ein Pferdeuhrwerk einer hiesigen Brauerei, welches einen einachsigen Eisenhängewagen mit Fährte. Der Knabe fiel vom Wagen herunter und wurde von dem Hängewagen überfahren. Er wurde schwer verletzt von dem Führer des Fuhrwerks ins Kinderkrankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Diebstähle beim Baden. Gestern abend wurden im Rheinbad in Marau einem Landwirtschafter und einem Landwirtschafter, Messer aus Randal aus einer Kabine je ein 20 Markstück entwendet. Als Täter konnte von der Polizei ein 15 Jahre alter Gymnasiast von hier ermittelt werden, der nach anfänglichem Leugnen den Diebstahl zugab.

Operette im Konzerthaus. Zur bevorstehenden Aufführung der „Försterschritte“ von Bernhard Buchbinder. Musik von Georg Yarno, in Szene gesetzt von Herrn Direktor Dewald, am Samstag, den 21. Juli, abends 7.45 Uhr, teilt uns die Direktion mit, daß die Partie des Kaisers Josef II. von Herrn Direktor Julius Dewald selbst verkörpert wird. Fast an allen großstädtischen Theatern hat Herr Direktor Dewald den Kaiser als Gast gespielt und ist von Publikum und Presse gefeiert worden.

Am Karlsruher Lido.

Bunte Bilder vom Badeleben am Rhein.

Früher hörte man oft, daß es sich in den Hundstagen in Karlsruhe einfach nicht leben ließe. Nun müssen wir hier leben, da uns die Berührung doch zu Überausenden keine Ferienzeit mehr erlaubt. Aber, siehe da, die Notwendigkeit, als die einzige, wirksame Erzieherin des Menschengeschlechts schaffte uns einen Ferien-

Und auch die Jugend geht voran. In Scharen kommen sie, und massenweise sagen sie dem Lehrer und bitten ihn, den Spielnachmittag nach dem Rhein zu verlegen. Nach dem Rhein? fragt verwundert der Lehrer? — So, so — nach dem Rhein. Seit ihr alle gute und auch sehr vorsichtige Schwimmer, der Rhein hat seine Tücken. Ja, ja, ja jubeln Buben und Mädchen, und was nützt es, daß Simrod einst gesungen hat: „An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, meine Sohn, ich rate dir gut.“ — Wer läßt sich heute noch von Simrod raten? Wir Karlsruher jedenfalls nicht. Wir haben unsern Lido.

Und die Obertertianer schreiben einen felsen Aufsatz: „Ein Nachmittag am Karlsruher Rhein.“ Sie haben mir



Ist hier noch ein Plätzchen frei?



Trotz der Hitze wird getanzt.

aufenthalt. — wir, geleitet von der Notwendigkeit, schufen ihn selbst. Den Karlsruher Lido. O, wie unvergleichlich ist für Karlsruhe dieser Rheinstrand. Stundenlang dehnt er sich hin, und man kann es sich einfach nicht mehr vorstellen, daß er einst ungenügend dalag. Heute aber genießen wir ihn mit vollen Zügen. Wir sind geneigt, unsern Freunden vom Karlsruher Rhein aus das zu schreiben, was Goethe aus der Lagunenstadt Venedig an Edermann schrieb: „Könnte ich nur den Freunden einen Hauch dieser leichten Existenz hinübersenden.“

Gott sei Dank, wir haben in Karlsruhe die Möglichkeit, Stunden einer leichten Existenz zu erleben inmitten der glühendsten Hitze. Wir haben den Karlsruher Lido. Ein starkes Lebensgefühl überkommt jeden, der der Hitze der Baden und der Stadt entronnen ist, sobald er in die Nähe des wirklich ganz wunderbaren Rheines kommt. Hier ist italienische Heiterkeit. Nichts von nordischer Schwere, nichts von deutscher Unbehaglichkeit. Blau ist der Himmel über unserm Lido, und die kühlen, rinnenben Wellen sind verschwenderisch, herrlich und erquickend. Hier riecht es nicht nach morschem Holz und faulendem Tang wie im Kanal-Grunde, die Wellen eilen zum Meer, sie sind gespeist aus den Quellen und Brunnenflüssen unseres Schwarzwaldes. — frisch sind sie und rauschend. Und über dem Wasserpiegel schwebt oft ein Flugzeug. Sel, der Flieger schwingt eine Fahne ins, Himmelblau. Wenn er uns nur einmal mitnähme! Wie muß das sein, den Karlsruher Lido vom Flugzeug aus zu sehen.

O, die wimmelnden, unzählbaren Menschen! O, diesen so bunt belebten Strand. Wo soll man hinschauen vom Flugzeug aus? Soll man die wimmelnden Köpfe zählen auf der blühenden Flut? Oder die eleganten Damen bewundern? Bitte, die Damen sind sehr elegant im Strandanzug. Ich kenne die französischen Bäder, die Nordsee und das Meer bei Neapel, das Strandbild ist dort wie bei uns am Karlsruher Lido, bunt, elegant, heiter und voller Genuß. Un-

ein bißchen von diesem Aufsatz verraten. „In Karlsruhe“, so schreibt einer, „sind die Sommertage fast unerträglich, der Asphalt scheint zu glühen, da erwacht die Sehnsucht nach dem kühlen Wasser. Nun davon haben mir genug. Und so ziehen wir denn nach dem grünen Rhein. Allerdings fließt er leider nicht mitten durch Karlsruhe, man muß eine halbe Stunde aufs Rad sitzen und tüchtig treten. Auch mit der Eisenbahn kann man hinfahren, aber die ist oft badofenwarm. Im Flugzeug mag es kühler sein, das weiß ich nicht, und im Autobus bin ich auch noch nicht gefahren. Aber, wenn man den Weg überwunden hat, dann kommt die Belohnung. Da rauscht er schon, Deutschlands stolzester Strom. Alle Strapazen sind vergessen. Das Herz schlägt vor Freude an den mit Pappelein eingäumten Ufern. Hurtig flüht man links dem Rheindamm entlang, wo man sich ein Plätzchen wohnlich unter einem Baum sichert. Das Fahrrad wird in den Schatten gelegt und mit Kleidern bedeckt. Im Hui ist der Körper aller Hüllen ledig, man rädelt sich, man turnt, man liebt je nach Bedarf in der Sonne oder hinter einem Schirm, und dann stürzt man sich in das kühle, frische Raß. Wer kann zählen, was da turnt und schwimmt und bummelt? Ein Nachmittag am Rhein ist das Vergnüglichsste, was man sich denken kann und eine Erholung komme il faut, wenn man es versteht. Alles laßt und ist guter Dinge, man ruft, liest, scherzt, schlägt Kurzelsäume und erzählt sich Späßchen. Manchmal heult ein Kind, wenn es die Mutter mahnen will, wenn aber der Eismann oder der Brehelmann kommt, ist es schnell getöflet. Doch auch wir Größeren schleden gerne Eis und die Älteren auch. Das kommt durch die Hitze, und der Eismann kann lachen; denn er macht glänzende Geschäfte. Die Breheln werden auch immer kleiner.

Oft kommen stolze Dampfer daher, auch solche mit französischer Flagge, das ist ein anderes Kapitel. Auch das Zollmotorboot



Wasserspiele.



„Strandkaffee“.

zählige Menschen hingeeben der Erholung der Stunde, der Erquickung in den Wellen, lebend im Hauche einer leichteren Existenz. Wie mag es erst werden, wenn wir auf Rappennord ein Strandbad haben?

Wir sind alle schon vorbereitet. Der Rhein ist fast das Einzige, was Karlsruhe im Sommer hat, möge er unser Ein und Alles als Badeideal werden, die große Schlagader, die frische in unsere schwere Existenz pumpt. Mögen Möglichkeiten entstehen, die uns noch schneller und billiger hinführen nach seinen Ufern. Der Wanderstrom hat heute im Hochsommer fast nur eine Richtung, das merkt die Bahn: der Zug nach dem Rhein! Dieser Wanderstrom muß Wegzeiger werden für den Verkehr. Immer ist die Notwendigkeit die Erzieherin, und sie sagt uns, wo für uns Labsal und Erholung zu finden ist.

schmurt herum, mit dem darf ich einmal fahren, ein hoher Beamter hat es mir versprochen. Wollte ich alle Einzelheiten eines Nachmittags am Rhein beschreiben, ich müßte viele Seiten füllen. Es gibt für uns Buben nichts Interessanteres, Schöneres und Gefünderes als einen Nachmittag am Karlsruher Rhein. Wir schwimmen auch nie allein, damit wir uns helfen können, wenn wir in Not kommen.“

Also, auch die Jugend weiß, daß Karlsruhes Zukunft am Wasser liegt, so wie die beglückende Gegenwart dies schon tut an heißen Sommertagen. Wir haben das Glück, Stunden einer leichteren Existenz zu genießen mitten im Berufsleben und zur Ferienzeit.

Heil dem Karlsruher Lido!

hm.

Mutterglück ~ Mutterpflichten

Eine Mutter, die ihre kleine Tochter zärtlich liebt, ist von der ersten Stunde an auf eine sorgsame Pflege des zarten Körpers bedacht, denn sie weiß, was eine gewissenhafte und richtige Pflege der Haut für die Zukunft des Kindes bedeutet. Das erste Gebot ist selbstverständlich Sauberkeit. — Seife und Wasser tun da bewährte Dienste. Aber es kommt so unendlich viel auf die Wahl der richtigen Seife an. Es kann nur eine wirkliche Feinseife in Frage kommen — andere sind zu scharf. Tausende von Müttern verwenden Palmolive als ideale Seife für das Kinderbad. Das ist eine milde und weich schäumende Seife; sie hält die Poren offen und säubert gründlich, nur zu dem einen Zweck geschaffen,

die Haut zu schützen und ihr von frühester Kindheit an Reinheit und Zartheit zu bewahren. Wollen Sie, daß Ihr Kind einst schön sein wird? Dann verwenden Sie Palmolive.

Vermeiden Sie aber einen Irrtum;

Gebrauchen Sie keine gewöhnlichen Seifen für diese Hautpflege und glauben Sie nicht, daß jede Seife, die zufällig dieselbe Farbe hat oder aus Palm- und Olivenölen bestehen soll, Palmolive-Seife ersetzen könnte. Palmolive-Seife kostet trotz ihrer hohen Qualität nur 50 Pf. das Stück. Kaufen Sie noch heute ein Stück und Sie werden schon in einer Woche den überraschenden Erfolg wahrnehmen. Palmolive G.m.b.H. Berlin SW11, Europahaus

ACHTUNG!

Palmolive wird nie unverpackt verkauft — und ist nur echt in der grünen Packung mit der goldenen Schrift auf schwarzem Band

50 Pf.

PALMOLIVE Seife



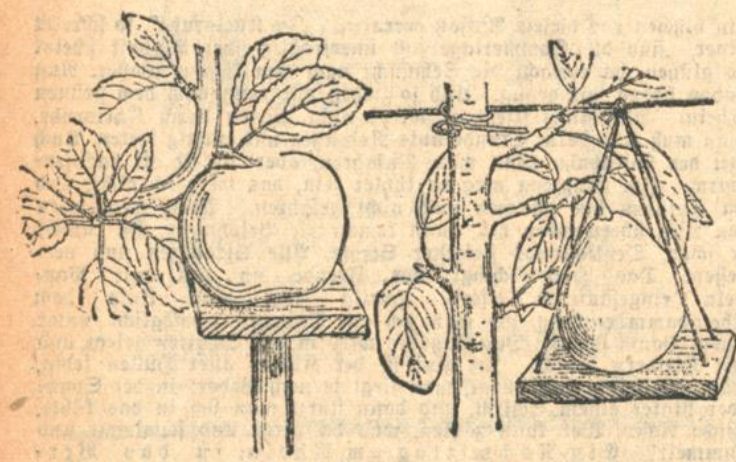
Haus und Garten.

Das Stützen der Früchte an Spalierbäumen.

Von
E. Junge.

Wenig befriedigt wird mancher Gartenbesitzer über die diesjährige Apfel- und Birnenernte sein, denn vielfach weisen die Bäume nur einen geringen Behang auf. Um so mehr tritt die Notwendigkeit hervor, die vorhandenen Früchte an unseren Spalierbäumen zu möglicher Vollkommenheit zu bringen und sie gegen vorzeitiges Abfallen zu schützen; denn jeder weiß, daß gerade die vorhandenen Früchte verschiedener Sommer- und Herbstsorten sehr leicht durch einen Windstoß heruntergeworfen werden können, zumal wenn die Bäume in wenig geschützter Lage stehen. Daß ferner die Früchte an Größe bedeutend zunehmen werden, wird einleuchtend, wenn in Betracht gezogen wird, daß bei dem Unterstützen einer schweren Frucht der Saftlauf ungehindert vor sich gehen kann.

In welcher Weise nun am zweckmäßigsten dabei verfahren wird, ist aus den umstehenden Abbildungen zu entnehmen. Zu diesen Abbildungen die eine eingehende Schilderung überflüssig machen, sei nur kurz angeführt, daß das Stützen der Früchte an wahren Spalierbäumen (Kordons) oder an den unteren Etagen der Palmetten durch kleine Tischchen ausgeführt wird, wie die Abbildung 1 darstellt. An den höher befindlichen Armen und Etagen ver-
schiedener Formen werden freischwebende Tischchen angebracht (Fig. 2) oder aber es genügt schon das Anbinden einzelner Früchte an darüber liegendes kräftiges Fruchtholz durch Bastfäden. Haben wir Sorten im Garten wie Amandis, Butterbirne, Claps, Liebling, Williams Christbirne usw. bei denen die einzelnen Früchte in besserer Ausbildung sehr hohe Preise erzielen, während der Verkauf der kleineren Früchte nur nach Gewicht stattfindet, so wird jeder Baumbesitzer sagen müssen, daß diese Art des Schutzes der Früchte volle Beachtung verdient.



(Figur 1.)

(Figur 2.)

Es sei auch noch darauf hingewiesen, daß dieses Verfahren auch dann mit Erfolg angewandt werden kann, wenn es sich darum handelt, von Sommer- und früheren Herbstsorten besonders schöne Früchte zu Ausstellungswecken zu erhalten, die sonst auf dem Lager sich nicht so lange aufbewahren lassen. Wohl verliert derartige Obst sehr an Güte und Wohlgeschmack, doch der eigentliche Zweck wird damit vollständig erreicht. Als Beweis dafür möge die Tatsache dienen, daß auf diese Weise die schönsten Früchte von Gellerts Butterbirne, Hochseine Butterbirne und Holzfarbige Butterbirne usw. vor Jahren noch im Oktober (!) zur Schau gebracht werden konnten, während die Früchte dieser Sorten im Obsthause gelagert, schon längst erliebigt waren.

Auch die fruchtbeladenen Äste der Hochstämme müssen zur Vermeidung von Abbrüchen gestützt werden. Dazu eignet sich ganz vorzüglich ein aus Eisen geschmiedeter Asthalter, wie ihn unsere Abbildung darstellt. Bei einfacher Handhabung ermöglicht er ein sicheres Stützen auch der schwersten Äste. Er hält ohne

Nagel, ohne Bindbuden an jeder Stange, die sich durch seine Lege schließen läßt. Der Asthalter kann in jeder beliebigen Höhe durch einfaches Verschieben angebracht werden.



Größere Früchte lassen sich gegen das Anpicken der Vögel auf einfache Weise schützen. Eine kreisförmige Scheibe aus Pappe wird bis zur Mitte eingeschnitten, durchlocht und dann dachförmig über der Frucht angebracht, so daß der Stiel durch das Loch in der Mitte geht (siehe Abbildung). Es wird auf diese Weise gerade die Stelle der Frucht geschützt, die gewöhnlich von den Vögeln, besonders von den Amseln am ersten angepickt wird.

Praktische Winke.

Die Lockerung der Baumscheiben sollte auch im Sommer des öfteren durchgeführt werden. Sie bringt dem Baum wesentliche Vorteile, vor allem die Durchlüftung des Bodens, die den Bodenbakterien den für ihr Leben nötigen Sauerstoff zuführt und sie in ihrer Tätigkeit unterstützt. Durch die Bodenlockerung wird die Verdunstung des Wassers aus den unteren Schichten und damit das nötige Auströten des Bodens namentlich in trockener Jahreszeit verhindert. Damit verbleibt dem Erdreich eine gewisse Frische und der Trieb des Baumes wird nicht unterbrochen.

Obstbäume, die zu frühzeitig und zu reich im Jugendstadium tragen, werden meist dadurch geschwächt. Dünne, schwächliche Triebe und unvollkommen ausgebildete Früchte sind die Anzeichen dieser Schwäche. Hier hilft am besten eine Verjüngung des Baumes, die ihm wieder zu flottem Trieb und größerer Fruchtbarkeit verhilft. Die beste Zeit hierzu ist Mitte September. Man vergesse jedoch nicht, die Wunden der Äste glatt zu schneiden und mit Baumwachs gut zu verstreichen. Dieselbe Maßnahme wende man auch bei Bäumen an, die sich durch rasch aufeinander folgende reiche Erträge von Natur aus leicht „tottragen.“ Dazu neigt die Wintergoldparmäne und die Hausweißkappe, die man beide durch einen zeitweiligen Rückschnitt vor ihrem schnellen Untergang retten kann.

Stoppelsurz.

Der Landwirt rüstet sich für die kommende Ernte. Hinter der Ernte aber steht ein neues Wirtschaftsjahr, das auch schon jetzt bedacht sein will. Die erste Arbeit im kommenden Arbeitsjahr und damit für die nächstjährige Ernte ist der Stoppelsurz? Die abgeernteten Feldfrüchte hinterlassen den Boden in einem mürben Zustand, in Schattengare. Gare bedeutet Wasser, Luft, Wärme im Boden, bedeutet Leben. Diesen Zustand gilt es zu erhalten, weil er die wichtigste Voraussetzung für das Gedeihen unserer Feldfrüchte ist. Sobald aber die Beschattung des Bodens wegfällt, geht dieser Zustand unter dem Einfluß von Sonne und Wind alsbald verloren. Aus den unzähligen feinen Kanälen, die den Boden von oben nach unten durchziehen, laugt die Sonne das kostbare Wasser. Gleichzeitig aber bildet sich an der Erdoberfläche eine dicke harte Kruste. Ist aber der Boden auf große Tiefe ausgetrocknet und verhärtet, so kann die Herbstfurche kein mürbes Saatbett für die neue Saat liefern. Der Schäpflug aber durchschneidet die feinen Kanäle dicht unter der Oberfläche und bildet eine lockere, reichlich durchlüftete Deckschicht, die das weitere Aufsteigen des Wassers verhindert. Hat der Schäpflug die oberste Bodenschicht richtig gewendet, dann sind die unzähligen Unkrautkeime, die mit dem Getreide reif geworden sind, und das Ausfallgetreide in die feuchte Wärme der lockeren Deckschicht gelangt und keimen hier rasch aus. Mit der nachfolgenden Herbstfurche werden die jungen Pflänzchen vernichtet. Würde die Stoppel aber erst im Herbst umgerissen, dann würde die nötige Wärme zur Keimung fehlen. Im folgenden Frühjahr aber wäre die Unkrautbefämpfung ungleich schwieriger. Wurzelunkräuter bringt der Schäpflug obenauf, wo sie in der Sonne vertrocknen. Die untergebrachten Ernterückstände liefern bei rascher Zersetzung eine wertvolle Humus- und Nährstoffanreicherung für den Boden. Schließlich werden mit der Stoppel unzählige tierische und pflanzliche Schädlinge unschädlich gemacht. Um dies alles aber zu erreichen, muß die Stoppel so rasch und flach als möglich umgelegt und so vollkommen als möglich gewendet werden. „Schälen“ heißt nur die oberste Erdrinde angreifen! Je flacher geschält wird, desto rascher und billiger kann diese Arbeit bewältigt werden. Der gewöhnliche Pflug wird also besser durch ein Mehrschärfergerät ersetzt, um eine entsprechende Ausnutzung der Zugtiere zu erreichen. Auf schweren Böden kann es zur Erzielung des Bodenschlusses und einer raschen Zersetzung der Stoppelreste zweckmäßig sein, eine schwere Walze hinter dem Schäpflug folgen zu lassen. Es darf aber dann später nicht ein gründliches Auflegen verfallen werden. Auf leichten Böden genügt unter Umständen für den Stoppelumbruch auch schon der Kultivator, doch ist hier die Bodenwendung nur eine unvollkommene. Ein ausgezeichnetes Gerät für den Stoppelsurz ist auch die Scheibenegge. Es wäre noch daran zu erinnern, daß mit der Stoppel gleichzeitig eine Gründüngungsaat untergebracht werden kann, für die eine nachfolgende Hackfrucht außerordentlich dankbar ist. Auch für die Unterbringung des Stallmistes und Kalkes wäre die Schäpfurche, die idealste Gelegenheit. Doch wird die Ausbringung bei der Arbeitshäufung in der Erntezeit meistens großen Schwierigkeiten begegnen. Es wäre aber vollkommen verfehlt, den Stoppelsurz hinauszuschieben, um bei arbeitsunfähiger Zeit den Stallmist mitzubringen zu können. Ein Tag Gewinn in der Ernte ist mehr wert, als zehn Tage im Herbst. Darum: der Pflug muß am Erntewagen hängen!

Stoppelfruchtbau.

Stoppelfruchtbau ist in allen Gegenden, die im Sommer oder Herbst nicht unter übermäßiger Trockenheit leiden, nach Früchten, welche das Feld frühzeitig räumen, also in erster Linie nach Wintergerste und Winterroggen, ferner auch nach Frühfrüchten, möglich. Hauptfrage bleibt nur, daß man rasch und tafkräftig zugreift und sofort nach der Ernte der Vorfrucht möglichst noch zwischen den aufgestellten Getreidebänken die Bestellung vornimmt. Dann bringt die Stoppelsaat durch ihre reinigende, beschattende, garediebende Wirkung große Vorteile und sichert dem Landwirt entweder eine wertvolle Gründüngung oder eine Futtergrundlage für das Vieh. Als Stoppelfrüchte kommen auf leichteren Böden Wintererbsen (16 kg/ha), Senf (25 kg/ha), Spörgel (25 kg/ha) und von den Hülsenfrüchten gelbe Lupine (200 kg/ha), auf schwereren Böden Wintererbsen (16 kg/ha), Gelbsenf (25 kg/ha) oder blaue Lupine (200 kg/ha) in Betracht. Den Reinkulturen sind wegen ihrer größeren Sicherheit die Mischsaaten noch vorzuziehen. Gemenge von 60–80 kg Widen, 50 bis 70 kg Erbsen oder Belsulsten, 20–40 kg Ackerbohnen und 40–50 Kilogramm Hafer mit Zugabe von etwas Senf sind hier besonders geeignet. Vor Herstellung der Mischung versäume man nicht, die Hülsenfrüchte, welche den Boden mit Stickstoff anreichern und ein eisenreiches Futter liefern, mit Impfstoff zu impfen. Von Hackfrüchten können Wasserrüben, auch Stoppelrüben genannt, wegen ihrer kurzen Wachstumszeit noch mit Vorteil als Speiserüben oder zu Futterzwecken angebaut werden. Man benötigt je ha ungefähr 3 kg Saatgut. Bei Wintererbsen und Wintererbsen erhält man außer im Herbst auch im folgenden Frühjahr noch einen Grünfutterschnitt, wenn man es nicht vorzieht, den Raps zum Ausreifen kommen zu lassen. Weitere Früchte für Nutzung im folgenden Jahre sind Zinkarnatke (25–35 kg/ha), ferner ein Gemisch von Johannisroggen (50–60 kg/ha), Jottelwiden (60–70 kg/ha) und Wintererbsen (30 bis 40 kg/ha). Diese Früchte liefern im Frühjahr das erste Grünfutter und räumen so zeitig das Feld, daß noch Hackfrüchte danach gebaut werden können. Die Ansaat der Stoppelfrüchte kann entweder breitwürfig auf das abgeerntete Feld erfolgen, worauf die Stoppel flach geschält und angewalzt wird, oder man schält vorher, drückt den Samen ein und läßt dann auch hier eine Walze folgen. Letztere hat den Zweck, die Wasserretention für das Keimen der Samen sicherzustellen. Im Herbst schadet es nicht, wenn man für diesen Zweck auch den letzten Rest Wasser veranlagert. Gegen die wegen der oberflächlichen Austrocknung des Keimbettes auf das Notwendigste zu beschränken. Den Leguminosen gibt man, wenn die Vorfrucht nicht bereits reichlich begünstigt war, eine mittlere Kaliumphosphatdüngung, den Stickstoffdüngern (Senf, Raps, Rüben, Spörgel, Wasserrüben) eine Salpetergabe von etwa 1 dz/ha mit, um dadurch ein rasches und kräftiges Wachstum zu erzielen.

Erklärung gärtnerischer Fachausdrücke.

Was versteht man unter der Ackerkrume?

Soweit man in den Boden mit Ackerwerkzeugen eindringen kann, geht die Ackerkrume, die oberste, an pflanzlichen Nährstoffen und Humus reiche Bodenschicht. Die Ackerkrume ist lockerer als der darunter liegende Untergrund, der Wasser- und Nährstofflieferant für die Krume. Durch eine saubere Lockerung und Düngung mit Stallmist oder Gründüngung (Lupine usw.) gewinnt sie wesentlich an Kulturwert. Von ihrer Tiefe, Zusammenziehung, Gemüchheit und physikalischen Beschaffenheit ist die Ertragsfähigkeit der Ackerkrume abhängig. Danach ihr Wert zu bemessen.

Was ist Humus?

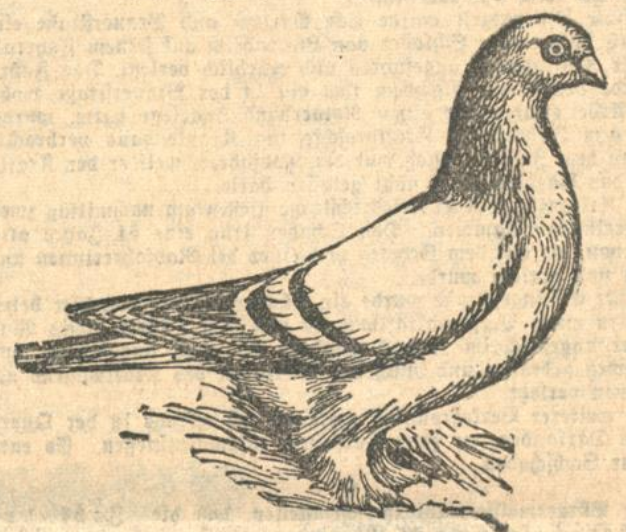
Humus sind in Verwesung begriffene pflanzliche und tierische Reste im Boden. Sie trennen die Erdbteile voneinander und machen dadurch den Boden mürbe und locker, so daß Wasser, Luft und Wärme leicht eindringen können und geben ihm die wassererhaltende Kraft. Endlich fördert er die Lebensbedingungen der Bodenbakterien, die den Pflanzen die Nahrung bereiten und ihren Wurzeljermitteln. Daraus ergibt sich, daß von dem Gehalt des Humus im wesentlichen die Fruchtbarkeit des Bodens abhängt. Je humusreicher ein Boden ist, desto fruchtbarer ist er. Durch die Düngung mit Stallmist und grünen Pflanzen wird der Humusgehalt des Bodens erneuert und ergänzt.

Geflügelzucht.

Rechtzeitige Trennung der Geschlechter beim Junggeflügel. Die beiden Geschlechter der meisten Rassen entwickeln sich sehr verschieden. Die Hähne sind im allgemeinen im Vorteil. Rät man sie bei ihren Schwestern, dann wissen sie stets ihr Recht als die Stärkeren ihnen gegenüber rücksichtslos zu wahren. Sie sind die ersten an der Schüssel, das meiste Futter, die besten Broden wissen sie sich zu sichern. Im Stalle nehmen sie den schönsten Platz in der wärmsten Ecke für sich in Anspruch. Die Hühner sind stets im Nachteil und bleiben bei einer größeren Zahl der Hähne schließlich im Wachstum zurück, während die jungen Hähne ihre Kraft und Ueberlegenheit jeden Tag mehr fühlen lassen. Eine bedeutende gleichmäßige Entwicklung macht sich bemerkbar, wenn beide Geschlechter getrennt von einander aufgezogen werden. Besonders wachsen die jungen Hennen, wenn sie nicht von den Hähnen belästigt werden, schneller heran und legen infolgedessen auch früher. Man kann auch beobachten, daß die Hähne viel weniger streitsüchtig unter sich sind, als wenn sie mit den Hühnern zusammen aufwachsen. Auch diesen Umstand sollte man nicht zu gering einschätzen; den jeder Geflügelhalter weiß, daß der Hühnerhof, auf dem Ruhe und Eintracht unter dem Geflügel herrscht, am meisten einbringt. Aus all dem folgt: Sorgt für eine zeitige Trennung der Geschlechter! Alte Hühner sind nicht mehr leistungsfähig und daher auszuscheiden. Am vorteilhaftesten geschieht dies zu Beginn der Mauser. Wartet man damit bis der Federwechsel erst weiter vorgeschritten ist, so hat man große Schwierigkeiten, den geschlachteten Tieren die Stoppeln der neu entstehenden Federn zu entfernen. Will man solche Tiere verkaufen, so wird man nur einen erheblichen niedrigeren Preis dafür erzielen.

Berliner enlige Taube.

Unter den verschiedenen Berliner Lokalkassen ist diese Taube eine der beliebtesten und bekanntesten Erscheinungen. Ueber ihre Entdeckung läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Jedenfalls ist sie vor etwa 100 Jahren gezüchtet worden. Sie ist von zierlicher, kleiner



Gestalt. Die volle Brust trägt einen in schönem Bogen zurückgelegten Hals, der wie bei den Pfautauben stets in zittiger Bewegung ist. Der kleine Kopf mit kurzem Schnabel und hoher Stirn ist stets glatt. Das große Verlauge ist von einem graubraunen fleischigen Augenrand umgeben. Der festgeschlossene Schwanz ragt etwas über die hängend getragenen Flügelspitzen hinaus. Die kurzen Beine sind kurz befiedert. Die Grundfarbe ist graublau mit dunklerem Flecken an Kopf, Rücken, Brust und Flügeln, die durch zwei schwarze Binden und schwärzliche Schwingen gekennzeichnet sind. Das Schwanzende ist schwarzblau. Es ist sehr bedauerlich, daß die Liebhaberei dieser schmun, zierlichen Taube immer mehr abnimmt.

Der Wert der Holzhöhle in der Geflügelzucht.

Die Holzhöhle hat vorzügliche Eigenschaften, deren man sich in leichter und einfacher Weise im Interesse der Gesunderhaltung des Geflügels bedienen sollte. Sie hat vor allem desinfizierende Wirkung und ist deshalb ein vorzügliches Mittel, das Geflügel vor Durchfall zu bewahren. Den Küden gebe man täglich, den erwachsenen Tieren etwa dreimal wöchentlich eine kleine Menge in pulverisierter Form davon. Ein guter Schloßel voll genügt für zehn Hühner. Das Geflügel bleibt dadurch gesund und bei guter Fresslust. Wer seine Küden gerne mit Weichfutter aufzieht, läuft der Gefahr, daß besonders bei reichlicher Fütterung sauer gewordene Ueberreste im Futterrogg bleiben, durch die sich dann die jungen Tiere leicht Darmkrankheiten zuziehen und daran zu Grunde gehen können. Wer aber dem Futter Holzhöhle zusetzt, wird keine Küden ohne sonderliche hohe Verluste durchbringen. Man sollte sich daher dieses einfache Mittel nicht entgehen lassen.

Tierpflege.

Verhütung des Durchfalls bei Kälbern.

Diese meist rasch vorübergehende Krankheit wird gewöhnlich Lazieren oder Diarrhöe, auch weiße Ruhr genannt. In der Regel tritt sie beim Wechsel des Futters, der Magenatarraxie, erzeugt, ein. Schon neues Heu, besonders wenn es den Tieren in größerer Menge gereicht wird, kann sie krank machen. Bei leichter Erkrankung haben sich lufttrockene Heidelbeeren, wovon jedem Kalbe eine Handvoll vom dem Tränken gereicht wird, als wirksam gezeigt. Die Heidelbeeren dürfen jedoch nicht schimmelig sein. Bei anhaltendem Durchfall, dem namentlich bei Säug- oder Anstellkälbern infolge langwierigen Magens- und Darmleidens auftritt, ist nur eine gründliche Heilung zu erzielen, wenn das Grundböse entfernt wird. Wenn zu vermuten ist, daß Nahrungsstoffe, geronnene Milch, schlechtes Futter usw. im Magen liegen, so sind diese zunächst zu entfernen. Man wendet dann Abführmittel an, die bereits in den vorherigen Parthen wirken und zugleich den Magen desinfizieren. Danach können beruhigende stopfende Mittel angewandt werden. Als solche werden empfohlen: Mehl, das man in die Milch kauft, in die man das Eiweiß von 2 Eiern rührt und den Tieren als Einschnitt gibt. Oder es werden einem Glas Kamilletee zwanzig Tropfen Opiumtinktur und 20 Gr. Magnesia pulver zugesetzt und gut gemischt eingegeben. Danach wird bald Besserung eintreten. Sollten jedoch diese Mittel nicht helfen, dann rufe man unverzüglich den Tierarzt.

Gleichmäßige Fütterung der Ziegen.

Es kann nicht genug empfohlen werden, die Ziegen regelmäßig in der Zeit und gleichmäßig in der Futtermenge zu füttern. Die Fütterung sollte stets von einer Person, niemals von mehreren Leuten ausgeführt werden. Ist letzteres der Fall, dann weiß keine Person, welches Futter und welche Menge davon die vorhergehende der Ziege verabfolgt hat. Dadurch wird das Tier nur zu leicht überfüttert. Es treten Übel folgen, wie Verstopfung, Mangel an Fresslust und schließlich der Tod ein. Oder es wird die Fütterung ganz und gar vergessen, und die Ziege muß hungern. Daß auch das Melken stets zur selben Zeit stattfinden muß, wenn nicht Entfrankungen des Leibes eintreten sollen, ist selbstverständlich.

Karlsruher Vereins-Zeitung

Erscheint wöchentlich mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben

Tagung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten.

In der Zeit vom 21. bis 24. Juni 1928 fand in Breslau die diesjährige Bundestagung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten statt. Über 200 Vertreter der in 26 Verbänden zusammengeschlossenen 950 Vereine mit 120 000 Mitgliedern nahmen an den Beratungen teil. Im Vordergrund standen ernste Beratungen zu dem Probleme der Zivildienstleistungen, das bekanntlich seinen Ausdruck darin findet, daß durch gesetzliche Bestimmungen die Unterbringung der aus dem Wehr- und Sicherheitsdienst ausscheidenden Staatsdiener in den Zivildienst sicher gestellt wird. Mit ernster Sorge, die zum Teil in sehr erregten Ausdrücken ihren Ausdruck fand, beschäftigte man sich mit der Tatsache, daß 15 000 Versorgungsanwärter seit Jahren auf ihre verbriefte Anstellung warten. Daneben war Gegenstand eingehender Besprechung die Tatsache, daß durch die in dem neuen Beamtenbesoldungsgesetz geschaffenen §§ 40 ff. nicht nur ein Abbau des Berufsbeamtenstandes, sondern auch eine erhebliche Verschlechterung der Unterbringungsmöglichkeiten herbeigeführt worden sei. Das Ergebnis der Beratungen fand in folgender Entschließung einen allgemeinen Niederschlag:

Der Bundestag des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten, E. V., die Spitzenorganisation der Versorgungsanwärter, stellt erneut fest, daß die Zivildienstleistungen nicht von allen Anstellungsbehörden so durchgeführt werden, wie es für die Erhaltung einer zuverlässigen Wehrmacht und Schutzpolizeien der Länder erforderlich ist.

Der Bundestag 1928 hält daher folgende Maßnahmen für dringend erforderlich, um die Durchführung einer geregelten Zivildienstleistungen zu sichern:

1. Die Anstellungsgrundsätze (Grundsätze für die Anstellung der Inhaber eines Versorgungscheines) müssen Gesehrt erhalten. Den Versorgungsanwärtern muß ein Anspruch auf Anstellung als Beamter im öffentlichen Dienst nach Maßgabe der nachgewiesenen Fähigkeiten zugesichert werden.
2. Die Bestimmungen in den §§ 40 ff. des Reichsbesoldungsgesetzes 1927 sind zu befestigen, da sie die Durchführung der Zivildienstleistungen erschweren.
3. Freie oder freiwerdende Stellen sind im Interesse der Zivildienstleistungen und aus Gründen der Sparsamkeit (Einsparung der Ueberschussgebühren durch Reich und Länder) bis auf weiteres über den in den Anstellungsgrundsätzen vorgesehenen Stellenvorbehalt hinaus mit geeigneten Versorgungsanwärtern zu besetzen.
4. Alle Anstellungsbehörden sind zu verpflichten, die Abschlußprüfungen der Heeresfach- und Polizeiberufsschulen als Ersatz der Körperprüfung und als Nachweis der erforderlichen Allgemeinbildung zwecks Vormerkung für den Beamtendienst anzuerkennen.
5. Die Dienstzeit der Versorgungsanwärter in der Wehrmacht, den Schutzpolizeien der Länder und im Reichswaldschutz ist Staatsdienstzeit; demnach muß diese Dienstzeit bei der Anstellung, Beförderung und Beförderung usw. der Beamten und Angestellten einheitlich bemerkt werden. Die zur Zeit darüber bestehenden gesetzlichen Anrechnungsbestimmungen sind zu verbessern.
6. Zur Befestigung der bestehenden Härten sind die versorgungsrechtlichen Bestimmungen für ausgeschiedene Angehörige der Wehrmacht und Schutzpolizeien nach folgenden Grundsätzen umzugestalten:
 - a) nach 10jähriger Dienstzeit besteht beim Ausscheiden infolge Dienstunfähigkeit ein Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach den Grundsätzen wie für Offiziere und Beamte.
 - b) vom Tage des Ausscheidens aus dem Militär- oder Schutzpolizeidienst nach 12jähriger Dienstzeit bis zur Anstellung im Beamtendienst besteht Anspruch auf Wartegeld und Hinterbliebenenversorgung.
 - c) den Versorgungsanwärtern sind nach der Anstellung im öffentlichen Dienst die Gesamtbezüge mindestens in dem Umfang des zuletzt bezogenen Militär- oder Polizeidienstentlohens zu gewähren, die auf Grund älterer Versorgungsbestimmungen bestehenden Ansprüche auf Rentenversorgung und Zulagen müssen als wohlverdienene Rechte wieder ausleben.
7. Der Bundestag fordert außerdem in Uebereinstimmung mit den Spitzenverbänden der Beamtenschaft:
 - a) Abschaffung des Diätariats,
 - b) Vereinigung der Assistenten und Sekretäre zu einer Besoldungsgruppe; solange dies nicht durchgeführt ist die Schaffung ausreichender Beförderungsmöglichkeiten für die Gruppen der Sekretäre und Assistenten, sowie für die Beamten des unteren Dienstes und Rangdienstes notwendig,
 - c) Zulassung aller Beamten zur Sonderprüfung, soweit sie nach den früheren Laufbahnbestimmungen für den Assistentendienst a. O. vorgemerkt und vorgeprüft waren oder die Aufstiegsmöglichkeit dafür hatten.
 - d) Verbesserung der Einstufung der Sonderprüften Obersekretäre oder Erhöhung des Endgehalts der Besoldungsgruppe 4 b,
 - e) Befestigung der in den neuen Besoldungsgesetzen vorhandenen Härten und Benachteiligungen für die Beamten.
 - f) baldige Anstellung der überalterten Diätare und außerplanmäßigen Beamten bei allen Verwaltungen,
 - g) vermehrte Anrechnung der Dienstzeit als Hilfsarbeiter oder Helfer auf das Besoldungsdienstalter,
 - h) Befestigung der Nachteile und Härten, die den Warte- und Ruhestandsbeamten durch die neuen Besoldungsgesetze entstanden sind,
 - i) jeptlicher Beamtenabbau hat zu unterbleiben; die Erhaltung des Berufsbeamtenstandes auf öffentlich-rechtlicher Grundlage muß auch in Zukunft gewährleistet sein.

Aus dem Vereinsleben.

Bergwacht im Unfalldienst. Nicht allein für Ordnung und Ruhe im Gebirge sorgen die Bergwachtleute in uneigennütziger Weise, sie bringen auch Hilfe allen, denen bei ihrer Wanderung etwas zugestoßen ist. Zwar sind die Unfallsstationen nur im Winter besetzt, jedoch mehren sich die Fälle, wo Bergwachtleute auf ihren Streifen wahre Retter werden. So sind am vergangenen Sonntag allein an verschiedenen Stellen zusammen vier Hilfestellungen ausgeführt worden darunter zwei Fußverletzungen und eine Ohnmacht. So sind die Bergwachtleute wahre Samariter im Dienste der oft hilflosen Wanderer und dies alles ohne jedes Entgelt. Daher dürfen die W.B.-Leute auch erwarten, daß ihnen mehr Entgegenkommen seitens der Wanderer entgegengebracht wird, die sie zu Ordnung und Ruhe anzuhalten haben. Am Sonntag geht wieder eine starke Streife ins Wildseemoor-Gebiet. Bekanntlich dürfen ja aus diesem Gebiet überhaupt keine Pflanzen gepflückt werden, daher ist dort erhöhter Schutz nötig.

Der Sportverein Germania Karlsruhe wurde auch in diesem Jahre wieder die Austragung der Badisch-Pfälzischen Meisterschaften in den Schweren Wurfübungen und im Tauziehen übertragen. Die Meldungen sind aus dem ganzen Lande sehr zahlreich eingelaufen, so daß mit spannenden Kämpfen zu rechnen sein wird. So sind zum Beispiel im Steinstoßen

fämtliche vier Klassen äußerst gut besetzt. Man kann hier die Sieger nicht voraussagen, jedoch dürfte im Schwergewicht Mal-Mannheim als Sieger hervorgehen. Die übrigen Klassen bleiben frei. Im Hammerwerfen wird Birt-Porzheim, der stets über die 40 m-Marke kommt, wohl Anwärter sein. Im Tauziehen werden die Mannschaften des Karlsruher Volkssportvereins versuchen, die Meisterschaft zu erringen. Mit den Wurfübungen werden dann noch die Kreisjugendmeisterschaften im Gewichtheben, Ringen, sowie ebenfalls in den Wurfübungen ausgerollt. Die Meldungen für die Jugendkämpfe sind so zahlreich, daß man hier eine Voraussetzungen der Sieger nicht machen kann. (Näheres s. d. Anzeige.)

x. V. B. - Männer. Man schreibt uns: Als letzten Geaner der Privatvolkssportvereine empfängt V. B. am Samstagabend die erste Mannschaft der H. S. Männer. Dem Spiel ist insofern besondere Bedeutung beizumessen, als es sich bei obigen Mannschaften die Führung in der Volkssportrunde handelt. Die Männer der V. B. sind zur Zeit in einer ausgezeichneten Form befindet und bis jetzt alle Volkssportspiele in ganz überzeugender Weise erfolgreich absolviert hat, wird auch gegen V. B. ihr sehr gutes Können anbieten, um weiterhin von einer Überlegenheit vertrieben zu bleiben. V. B. tritt zu diesem Spiel in härtester Aufstellung an und wird befreit sein, gegen seinen hiesigen Volkssportvereins Feind zu kämpfen. Es ist daher ein spannender und interessanter Kampf zu erwarten, bei dem die Zuschauer voll und ganz auf ihre Kosten kommen dürften. Dem zur Zeit herrschenden heißen Wetter Rechnung tragend, ist der Beginn des Spieles, das auf dem V. B. Sportplatz an der verlängertenhardtstraße stattfindet, auf nachm 6 1/2 Uhr festgesetzt. (Siehe Anzeige.)



Wie reise ich angenehm?

FÜR DIE SOMMERREISE



Gegr. 1870

Rheinische Creditbank
Filiale Karlsruhe
Telefon 6000 bis 6008
Bahnhofplatz / Kaiserstr. / Mühlburg

treffen Sie jetzt alle Vorbereitungen, um Ihre Erholung vollkommen zu gestalten. Vermeiden Sie Störungen im Reiseprogramm, hervorgerufen durch ungenügende Versorgung mit ausländischen Zahlungsmitteln und entheben Sie sich der Sorge um Ihre zurückgelassenen Wertgegenstände. — Unsere Stahlkammer ist feuer- und diebstahlsicher. Schützen Sie sich vor den Gefahren der Mitnahme großer Barbeträge durch Verwendung unserer Kreditbriefe, Akkreditive od. Reiseschecks. Rat und Auskunft wird gerne kostenlos erteilt.

Wünschen Sie Konkurrenz

und Ihr Haus, Ihre Wohnung ohne Aufsicht lassen?

Nein! Darum melden Sie sich vor dem Antritt Ihrer Sommerreise zur **Tag- und Nachtbewachung** (Heimkontrollen) bei der **Karlsruher Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H.** Waldstrasse 37 — Telefon 577 an.

Der beste Reisebegleiter ist ein

ELEKTROLA-Kofferapparat

mit den neuesten Elektrola-Tanzplatten bei **Anzahlung Mark 22.50** u. monatl. **Abzahlung Mk. 16.50** Erste Autorisierte Elektrolaverkaufsstelle **Fritz Müller, Musikalienhandlung** Kaiserstrasse — Ecke Waldstrasse

Merkblatt für die Reise!

Kaufe alles Notwendige rechtzeitig vor der Abreise ein!

1. Zur täglichen Toilette: Zahnbürsten, Zahnpflegemittel, Schwämme, Kämme, Kopfbürsten, Handbürsten, Toiletteseifen, Waschhandschuhe, Manikurartikel, Rasierklingen, Rasierseifen, Kölnisch-Wasser usw.
2. Zur Hautpflege: Hautcremes, Puder, Sonnenbrandcreme.
3. Zur Fußpflege: Fußbadpulver, Streuender, Präservativcreme.

Schwammstaschen, Reiserochen, Reisekissen, Taschenapotheken, Sicherheits-Brennstoff „Meta“

Damit die schönen Ferientage nicht zu schnell aus dem Gedächtnis entfliehen, verziß nicht, einen **PHOTO-APPARAT** nebst Zubehör mitzunehmen!

Alle diese Artikel finden Sie in großer Auswahl in der

Drogerie Carl Roth

Herrenstraße Nr. 26/28 — Telefon Nr. 6180 und 6181

Für die Reisezeit

empfehle mein großes Lager in:
Kabinenkoffer Aktenmappen
Handkoffer Beuteltaschen
Lederkoffer Besuchstaschen
etc.



Gottfr. Dischinger Spezialgeschäft für Reiseartikel u. Lederwaren
Kaiserstr. 105, Karlsruhe Eigene Werkstätte Tel. 2618

Erstklassige Erzeugnisse **JAPANTASCHEN**
RIFFEL am Ludwigsplatz
REISEKÖRBE

Während Ihrer **Urlaubs-Reise** besorgen wir die

Anfertigung und Umarbeitung von Matratzen und Federbetten schnell, gut und preiswert
Eigene Werkstätten für Matratzen und Federbetten — Anfertigung im Hause

CHRIST. OERTEL

Wäsche- und Betten-Ausstattungen
Kaiserstraße 101—103, bei der Kronenstraße — Fernruf 217.

Sie reisen angenehm

- mit NEUBERT'S Idealpassendem Schuhwerk
- mit NEUBERT'S angenehmen Wäsche-Spezialitäten poröse Stoffe aller Art
- mit NEUBERT'S Korsett-Ersatz, L-i-bchen, Büstenhalter feine! z. u. sonst. Damenart.
- mit NEUBERT'S Kur- und Kräftigungsmitteln.

REFORMHAUS NEUBERT, Karlstr. 29a

Bereins-Wochen-Anzeiger

Für Vereine ermäßigter Zellenpreis.

Freitag, den 20. Juli

Wils Jütherverein. Abends 8 Uhr: Probe im „Palmengarten“.

Samstag, den 21. Juli

Marineverein Karlsruhe. 8 Uhr: Monatsversammlung im Krolodil.
Verein ehem. 110er. Abends 8 Uhr: Versammlung im Stuttgarter Hof. Am 4. und 5. August 110er-Tag in Bruchsal, wogu alle ehem. 110er, wie auch alle hiesigen Militärvereine freundlichst eingeladen werden. (B1000)

Mittwoch, den 25. Juli

1. Karlsruher Mandolinen-Gesellschaft 1903. 8 1/2 Uhr: Probe im Badischen Konservatorium (Sofienstraße 43).

Die

Karlsruher Wochen-Anzeiger

der Badischen Presse ist für alle Vereine die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art zur schnellen Mitglieder-Benachrichtigung.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Mehr Ordnungssinn.

Wer jetzt bei herrlichem Sommerwetter durch Wald und Feld und sonstwo hin ergeht, kann sich der herrlichen Gottesnatur nicht recht erfreuen, weil ein Großteil unserer heutigen Bevölkerung keinen Sinn für Ordnung mehr hat. Man freut sich, daß der Zug zur Natur durch alle Bevölkerungsklassen hindurch gleichmäßig stark geworden ist, aber in diese große Freude mischen sich die Vermutungen über die Zukunft. Wenn die Masse in Wald und Feld, und hier, im Gebirge wie im Tal verstreut, nicht die schöne Gottesnatur für sich aus Papier, Plaster, Konkretpfeifen, Pfeifchen usw. lassen viele Wanderer einfach liegen, zum Vergnügen des wirklichen Naturfreundes, die ganze Natur verunstaltet. Und in München und Nürnberg sind in dieser Hinsicht geradezu vorbildlich vorgegangen. Wer dort in diesen Städten und in deren Umgebung dergleichen findet, wird sofort 1-2 RM. gegen sofortige Quittung. Diese Städte und Umgebung sind sauber geworden. Ich glaube aber, dies könnte man in Karlsruhe und Umgebung und in unserem schönen Gebirge ebenfalls einführen. Für den Anfang läme sicher ein ganz hübsches Säumnissen zusammen.

Des weiteren gehört das Verbot, daß kein Radfahrer, Motorradfahrer und Auto auf dem Weinweg nach Badenweiler-Maxau fahren darf, rücksichtslos durchzuführen; denn heute steigen viele nur ab, solange Polizei in Sicht ist. Sobald diese verschwunden ist, befähigt sich niemand um das Verbot.

Briefkasten.

Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Quittung und die Porto-Ausgaben beigefügt werden.)

- 117. W. M. I. P.: Ein Bauer der die 8. bzw. die 1. Reihe erreicht, kann ganz unabhängig von der Anzahl der vorhandenen Säuren in jedem beliebigen Mischungsverhältnis (Säure, Zucker, Spünger) umgewandelt werden. Theoretisch ist es also möglich 9 Säuren zu bekommen. Am Anfang darf nur mit einem Säure gemischt werden.
- 118. H. R.: Soviel uns bekannt ist, hat der von Ihnen genannte Bilmüller keinen kanonischen Wohnsitz in Döllwood.
- 119. W. M. I. P.: Sobald es sich um größere Veränderungen im Innern des Wohnhauses oder einer Scheuer handelt, ist die baupolizeiliche Genehmigung beim Bezirksamt einzuholen, gleichgültig ob die anderen Räume beim Bau beibehalten werden oder nicht.
- 120. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 121. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 122. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 123. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 124. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 125. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 126. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 127. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 128. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 129. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 130. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 131. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 132. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 133. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 134. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 135. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 136. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 137. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 138. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 139. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 140. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 141. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 142. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 143. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 144. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 145. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 146. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 147. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 148. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 149. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 150. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 151. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 152. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 153. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 154. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 155. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 156. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 157. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 158. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 159. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 160. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 161. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 162. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 163. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 164. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 165. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 166. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 167. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 168. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 169. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 170. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 171. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 172. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 173. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 174. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 175. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 176. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 177. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 178. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 179. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 180. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 181. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 182. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 183. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 184. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 185. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 186. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 187. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 188. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 189. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 190. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 191. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 192. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 193. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 194. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 195. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 196. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 197. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 198. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 199. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.
- 200. W. M. I. P.: Brieflich beantwortet.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Höhe über Meer	Temperatur	Windrichtung	Windstärke	Schneehöhe	Wetter
Berthelshausen	13	23	10	10	0	Wolfs
Börsch	15	20	13	10	0	bester
Carlsruhe	15	26	13	10	0	wolfs
Bad. Baden	15	28	11	10	0	wolfs
Wilmanns	13	25	10	10	0	wolfs
St. Blasien	8	25	10	10	0	wolfs
Rebbergs	12	17	10	10	0	wolfs
Badenweiler	12	28	13	10	0	wolfs

Allgemeine Witterungsübersicht. Das Hoch im Westen ist Nationaler und verbindet mit einem noch immer bis nach Polen vorgeschobenen Hochdruckfeld den Einfluss der nordwestlichen Tiefdruckgebiete auf unsere Witterung. Bei sonst wenig veränderlichem Witterungscharakter wird die Trockenperiode daher fortauern.

Wetterausblick für Samstag, den 21. Juli 1928: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Waldhut, 20. Juli, morgens 6 Uhr: 263 Stm., gefallen 6 Stm. Schürkel, 20. Juli, morgens 6 Uhr: 163 Stm., gefallen 7 Stm. Rehl, 20. Juli, morgens 6 Uhr: 282 Stm., gefallen 6 Stm. Maxau, 20. Juli, morgens 6 Uhr: 448 Stm., gefallen 1 Stm. Mannheim, 20. Juli, morgens 6 Uhr: 337 Stm., gefallen 5 Stm.

Turnen, Turnen, Turnen

NEUE-TE-SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Internationales Städte-Weltswimmen.

Im „Drei-Binden-Bad“ zu St. Gallen (Schweiz) trafen kürzlich die Städtemannschaften St. Gallen, Bregenz und Friedrichshafen in sportlich sehenswertem Dreikampf zusammen, der mit einer großen Uebererregung endete, da man Bregenz als sicheren Sieger erwartet hatte. Seltenerweise gab diesmal der größere Kampfsport bei guter Durchschnittsleistung den Ausschlag vor der überlegenen Technik. Den Löwenanteil an Erfolgen sicherten sich die Schweizer, die die 6 mal 50 Meter Freistaffel, das Kunstspringen durch ihren Landesmeister Bischof und das Stredentauden 40 Meter durch Ortho jeweils überlegen gewannen. Für Friedrichshafen entschied der frühere Karlsruher Rinderspacher die 4 mal 50 Meter Bruststaffel vor St. Gallen und Bregenz, während die Oesterreicher nur in der 4 mal 50 Meter Lagenstaffel zu Siegerehren kamen. Im Wasserball holte sich St. Gallen einen überlegenen 3:0 Sieg über Bregenz. An sich war das Kräftemessen insofern etwas sehr ungleich, als die Schweizer in St. Gallen über ein modernes Hallenbad verfügen (beträchtlich das einzige in der Schweiz), das die südbadischen Schwimmer sowie die Bregenger noch immer schwer entbehren müssen.

Die Ergebnisse waren: 4 mal 50 Meter Bruststaffel: 1. Friedrichshafen 2:37 Min. (M. Andreß, C. Andreß, Weingäß, Rinderspacher); 2. St. Gallen 2:40,8 Min.; 3. Bregenz 2:42,8 Min. 4 mal 50 Meter Lagenstaffel: 1. Bregenz 2:27 Minuten (Schramm, Lenz, Berger, Dietrich); 2. St. Gallen 2:30 Minuten; 3. Friedrichshafen 2:33,4 Min. 6 mal 50 Meter Freistaffel: 1. St. Gallen 3:27, 3 Min. (Eigenmann, Schinger, Keel, Huttenmoeller, Bischof, Mige); 2. Bregenz 3:32,2 Min.; 3. Friedrichshafen 3:37,4 Min. Wasserball: St. Gallen II. gegen Friedrichshafen I. 3:3; St. Gallen I. gegen Bregenz I. 3:0.

Kurze Sportnachrichten.

96 Meldungen sind bisher für die Internationale Bierländer-Alpenfahrt abgegeben worden. Die Strecke ist ganz umgelegt worden, das Ziel ist nicht in Wien, sondern in München.

Paul Krewer-Röhl gewann in Breslau den Großen Preis von Ostpreußen für Dauerfahrt vor Lewanow, Maroniet und Thomas.

Im Flieger-Länderkampf Deutschland-Belgien, ausgetragen in Aachen, war Deutschland mit 16:20 Punkten erfolgreich. Den Goldpokal der Steher holte sich der Schweizer Käuppi vor Saldow, Linart und Suter.

Weltmeister Richard-Franck wurde bei den Hannoverischen Radrennen im Fliegerkampf von dem Hannoveraner Friede geschlagen. Bei den Dauerfahrern siegte Sawall vor Thollembeck, Gaußin, Grassin und Köller.

Zum Deutschen St. Leger, das am 16. September im Grunewald über 2.800 Meter gelaufen wird und mit 41.000 RM. ausgestattet ist, wurden 19 Unterschriften abgegeben. Natürlich wird die ganze erste Klasse der Dreijährigen vertreten sein. Zu erwähnen sind Contessa Maddalena, der Derbyflieger Lupus, Normanne, Farn, Andag, Farinelli, Postmeister und Piemont.

Der Deutsche Ruderverband will nach einer Ausscheidung bei der Mainzer Regatta entl. eine Umdeutung des olympischen Bierers ohne Steuerermann vornehmen, weil sonst die Berliner Hellas-Ruderer Müller und Richter zwei Olympische Rennen (Zweier ohne und Vierer ohne) bestreiten müßten.

Die Feuer- und Lüftereinheit „Lüdap“ Modell Z 200.

Heute muß sich im Motorraddan das ganze wissenschaftliche Rüstzeug moderner Arbeits- und Bohrtechniksmethoden mit der Erfahrung verbinden, um die Ansprüche zu erfüllen, die man an eine hochwertige Maschine stellen kann und muß.

Das Ergebnis solcher Zusammenarbeit ist die neue Feuer- und Lüftereinheit „Lüdap“. Für den Motor wurde wieder der ventillöse Zweitakter gewählt. Ein Spezial-Leichtmetallfolien gibt hohen thermischen und mechanischen Wirkungsgrad und verleiht dem 4,5 PS-Motor große Elastizität. Die Ventile sind nicht durch hohe Drehmomente, sondern durch großes Drehmoment erricht. Die Räder sind mit Tiefstfelgen und Stahlreifen-Ballonreifen ausgerüstet.

Da die Maschine für alle vorkommenden Wegverhältnisse und für Sojabetrieb konstruiert ist, so versteht sich von selbst die Verwendung von Hochspannungs-Suspensionsmagnet, eines extra robusten Dreiganggetriebes mit Klüster, Verlaufs- und Kupplungs-, Ganzfedern-Antrieb, Präzisions-Bremse, ferner der Einbau der gut gedämpften Vorderradlenne und sorgfältige Massenverteilung.

Daß die Maschine stets die gleiche Zuverlässigkeit besitzt, bewies die bekannte Fabrik Berlin-Africa-Berlin.

Das Fest der Deutschen Turner.

Die große Festwoche in Köln. — 150 Sonderzüge und 30 Sonderdampfer.

Zum 14. Male, seit ihrem Bestehen, verammelt die Deutsche Turnerschaft die große Schar ihrer Anhänger und Mitglieder zu der Feier des Deutschen Turnfestes, das alle fünf Jahre seine Wiederholung findet. Seit Wachen schon rüstet die Stadt Köln, der die Durchführung des diesjährigen Turnfestes übertragen wurde, für das große Ereignis, das die größte und gewaltigste Demonstration des turnerischen Gedankens in der ganzen Welt darstellt. Vom 21. bis 30. Juli ziehen sich die Feiertage in Köln hin, die alle 18 deutschen Turnkreise sowie die auslandsdeutschen Turner vereinigen und so ein Bild von der Macht des Turnens werden werden. Nicht nur alle deutschen Turnkreise und -Gauereisen bringen ihre Wettkämpfer und Vertreter zur Domstadt; auch zahllose deutsch-amerikanische Turner haben es sich nicht nehmen lassen, den weiten Weg von jenseits des Ozeans anzutreten und ihre Anhänglichkeit nach außen hin kundzutun. Nahezu 150 Sonderzüge bringen die Turner aus dem Reich nach der rheinischen Feststadt, über 30 Sonderdampfer führen die süddeutschen Turner mit sich. Die besondere Bedeutung des 14. Deutschen Turnfestes liegt darin, daß es das erste nach dem Kriege ist, das unter einwandfreien Bedingungen veranstaltet wird. Als zuletzt die Turner in München verammelt waren, stand man noch in der Zeit der Nachkriegszeit, einer Zeit der noch nicht geordneten Verhältnisse und der politischen Unruhen. Heute sind die Verhältnisse stabilisiert und somit ist auch das reifliche Gelingen der Kölner Veranstaltung gewährleistet.

Der Auftakt.

Das 14. Deutsche Turnfest nimmt seinen Anfang am Samstag mit der großen Rheinromfahle Basel-Köln und ihren zahlreichen Anschließstafeln auf sämtlichen Nebenflüssen des Rheins. Die Gesamtstrecke beträgt über 2000 Km., so daß die Schwimmer erst am Dienstag in Köln eintreffen werden. Am Samstag abend findet in Köln selbst das „Fest der Rheinländer“ statt und zwar im Kölner Stadion. Am Sonntag vormittag werden auf sämtlichen Rheinflüssen Kölns Gefallenere und Totenerbrungen abgehalten und nachmittags findet die Enthüllung des Jahrestempels im Stadtpark und ein Hüßen der Flaggen sämtlicher deutscher Länder statt. In der Hauptkampfbahn des Stadions warten die Turner des Kölner Gaues mit Freilübungen auf, während in der Radrennbahn Barren- und Radturnen, Radreiten und Körperübungen vorgeführt werden, an denen auch die Hannoverische Turnerschaft beteiligt ist. Mit einem „Rheinischen Volksfest“ und einer großen Festbeleuchtung bringt dann der Auftakt der Turnfestwoche, der noch rein lokalen Charakter trägt, aus.

Das eigentliche Wettkampfprogramm erstreckt sich auf die Tage vom 26. bis 28. Juli, nachdem am Mittwoch alle auswärtigen Teilnehmer eingetroffen sind und im Anschluß an die feierliche Einholung des Banners die Uebernahme des Deutschen Turnfestes durch den Vorstand der D. T. erfolgt ist. So beginnen am Donnerstag früh die turnerischen Wettkämpfe auf allen Gebieten sowie die Spiele, in deren Rahmen die Weltkämpfer der Deutschen Turnerschaft im Wasserball und Fußball entschieden werden. An den Spielen um die Wasserballmeisterschaft der D. T. nehmen nachstehende Kreisgruppenmeister teil: Turngemeinde Mühlhausen, Hamburger Turnerschaft von 1816, T. V. Nürnberg von 1846, Berliner Turnerschaft, T. V. Verdingen und T. V. 1860 Frankfurt. Die Enthüllungsspiele zur Fußballmeisterschaft der D. T. sehen sieben Kreisgruppenmeister im Wettbewerb: T. V. Castrop (Westdeutschland), Hamburger T. V. Langensfeld (Norddeutschland), Harburger Turnerschaft (Nordwestdeutschland), Allgemeine Turngemeinde Gera (Mitteldeutschland), Mademischer T. V. Leipzig-Baumdorf (Südostdeutschland), T. V. 1860 Fürth (Südwestdeutschland) und T. V. 1844 Mannheim (Südwestdeutschland). Die Auslosung für die Vorrunde hatte folgendes Ergebnis: Hamburger T. V. Langensfeld gegen T. V. Castrop; T. V. Leipzig-Baumdorf gegen T. V. Gera; Harburger Turnerschaft gegen T. V. 1860 Fürth; T. V. 1844 Mannheim spielfrei. In die Zwischenrunde kommen die Sieger dieser Treffen, und zwar spielt der Sieger des ersten Kampfes gegen den des zweiten und der Sieger des dritten Spiels trifft auf die spielfreien Mannheimer.

Daneben kommen auch zahlreiche andere Sportarten zu Wort, so besonders Leichtathletik und Fischen. Erstmalig wird das Deutsche Turnfest auch Vorführungen im Tennis und Rugby sehen. Für das Rugbypropagandaspiele haben sich die Vereine T. V. 60 Frankfurt und T. V. 46 Seidelberg zur Verfügung gestellt. Den Ausklang bringt der Sonntag (29. Juli) mit einem Festzug, Schauturnen und Freilübungen sowie der Ehrung der Sieger mit der großen Schlußfeier.

Die Deutsche Motorrad-Schlagfahrt wurde am Mittwoch bei Börsch in Thüringen mit der ersten Schleiße begonnen. 10 Fahrer sind bereits ausgeschieden.

MÖBELHAUS Heinrich Karrer Philippstr. Nr. 19

Kein Laden bietet große Vorteile in Preis, Qualität und Zahlung. — Große Eigene Schreinerei, Polsterwerkstätte, Patent-Matratzenfabrik. Dem Ratenkauf-Abkommen angeschlossen.

Reichs-Dr.-Verein
Karlsruhe, Verein
ehem. gelber Dragoner,
Verein ehem.
Prinz Karl-Dr.-
und Württemberg
Kavallerieverein

Beteiligen sich am Sonntag, dem 22. Juli, bei der Standartenfeier des Kavallerie-Vereins Gernsbach, Abfahrt hier 7.30 Uhr vorm. Karlsruhe, den 19. Juli 1928. (19612)
Der Gesamtverband

Achtung!

Ehem. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 486/11. Komp.
Wer kann die Namen und Bezüge aus der Gruppe des Gefreiten Stabenau, bel. eines Kam. der Ritt. von Vorn. vor. nennen.
Am Ritt. sind: Brodt (Gallaten), Werner, Adresse des Hpt. Arates u. Sanitätsstera., ferner Reichel, Bauer, Edw., Gr. V. d. Inf.-Regt. 40 8 Komp., 2 bis 8 Mai 1915. Sendung. Aufchriften an G. H. H. Schreiner, Schilman 6 Durlach, ehem 4368/11. Komp. und V. M. G. 10. Komp. (19578)

empfehlen in reicher Auswahl zu billigen Preisen

Reisekörbe
Japantaschen

J. Heß
Kaiserstr. Nr. 123

Kinderballon - Wettfliegen!

Samstag, den 21. Juli.

zur Feier des 90. Geburtstag des Reichs nach 90. Jahrestage der Ballone am Schiedsrichterkreis bei Ditzmar, Karlsruhe, 60. einm. Ballonpostkarte 50 Pf. 4 Uhr Abmarsch mit Musik zur Festhalle, Aufrufen der Ballone dazwischen.

10 Preise für die meistfliegenden Ballone! — 3-4 Uhr Platzhölz.

Korperkauf zwecks Verkauftung der Ausgabe am Freitag, den 20. bei Spielwarenhandlung Dörna, Ritterstraße. Dörm-Mühlhaus Schilke, Kaffert, 175 und Firma Kreis, gegenüber Postamt. Die vorverkauften Ballons sind an 50 Pf. berechnen zum kostenlosen Empfang eines Ballons auf dem Schiedsrichterkreis. — Schulklassen können abschließen am Tag teilnehmen (19071)

Postpatet-Adressen
Aufkleb-Adressen

mit und ohne Strich-Ausdruck liefert prompt und billig die

Buchdruckerei Ferd. Thiergarten
Karlsruhe, Gde. Birkel und Comptstraße
Telefon Nr. 4050 4051 4052 4053 4054

Kaffee- und Abfahrten

mit dem modernen Köln-Düsseldorfer Doppeldeck-Schiff
»FREIHERR VON STEIN«

Freitag 20. J. 18^U Uhr Abfahrt
ca. 2 1/2 St. RM 1.50 Samstag 21. J. 15^U Uhr Abfahrt ca. 3 St. RM 1.50
Samstag 21. J. 18^U Uhr Abfahrt
ca. 2 1/2 Stunden RM 1.50

An Bord Konzert-Orchester Hermann-Webau. Auskünfte, Fahrpläne: Verkehrsverein Karlsruhe e. V. Tel. 5380 sowie Franz Kessler, Telefon 20240, Mannheim. 3479a

Speisewiebeln

neue Wägel, Nr. 5,80 RM, best. (Unbekannte) (3332a)
Stephan Weiler, Gerzheim (Pfalz).

Wer kauft?

ein Motorrad für eine neue Schreibmaschine. Raberes. (31046)
Schlichtsch 153.

Kaufgesuche

Wald. Schneider
Hilf. Anzug geg. neues Fahrrad. Angeb. unt. Nr. 3. 34173 an die B. Pr. Fil. Werderpl.

Licht Schneiderin
empfehlen sich in und außer d. Hause. Angebote unt. Nr. 3. 3528 an die Badische Presse. Hilke Sandtrock.

Sapelen

Schöne Auswahl, auch in Treppenabstapet. Billige Farb- und Anstricharbeiten. Maler- und Tapezierarbeiten fester und gut. Während der leichten stillen Zeit besond. billige Preise. Tapetenhandlung

Josef Münch
Karlsruhe
Sirtstraße, 28. Tel. 4569

Farben-Lacke

gebrauchsfertig, für Anstrich aller Art, vorteilhaft im Preis

Farbenhaus Hansa
Waldstraße 15 heim Colosseum

Wohn-Ofen

benutze ständig Wasser und Haarfarbe „Haar wie Neu“

Engländerin

erteilt Unterricht zur perfekten Erlernung der engl. Sprache. (31030)
Ralfstraße 134.

